

Juli '99/August '00

Nr. 3

2. erweiterte Auflage

ISSN 1439-2011

Kurzdokumentation des Mindener Projektes

**„Kreative Konfliktbearbeitung
im Kommunalen Zusammenhang“**

Autor: Detlef Beck

Herausgegeben vom:

Bund für Soziale Verteidigung, Schwarzer Weg 8, 32423 Minden

Tel.: 0571/29456, Fax: 0571/23019

E-Mail: office@soziale-verteidigung.de

Der Bund für Soziale Verteidigung e. V.

ist ein Mitglieder- und Dachverband, der 1989 als Teil der Friedensbewegung entstanden ist. Er hat ungefähr 400 Einzelmitglieder und 40 Mitgliedsgruppen und -organisationen. Er setzt sich für die Entwicklung von gewaltfreien Alternativen zu Rüstung und Militär und für gewaltfreie Konfliktaustragung in der Gesellschaft wie auf internationale Ebene ein. Er will Methoden eines gewaltfreien Widerstandes entwickeln, die die angestrebte entmilitarisierte Gesellschaft in die Lage versetzen, Konflikte mit gewaltfreien Mitteln beizulegen oder in Konflikte mit gewaltfreien Mitteln erfolgreich zu intervenieren. Rüstung und Militär sollen abgeschafft werden. Die pazifistische Grundhaltung ist darüber hinaus die Basis, von der her Modelle und Konzeptionen für eine gewaltfreie und konstruktive Konfliktaustragung in gesellschaftlichen Konfliktfeldern (weiter)entwickelt werden. Damit soll ein Beitrag zur Konfliktfähigkeit aller geleistet werden. Konfliktfähigkeit ist eine wichtige Voraussetzung dafür, daß Konflikte in einer zivilen und demokratischen Gesellschaft ohne Gewalt ausgetragen werden. Der Bund für Soziale Verteidigung (BSV) ist parteipolitisch und weltanschaulich unabhängig, in der politischen Auseinandersetzung aber nicht neutral.

Bisher veröffentlichte Hintergrund- und Diskussionspapiere:

- Nr. 1 Schweitzer, C., **Der Kosovo-Konflikt: Wie geht es weiter**, Januar 1999 (16 Seiten)
- Nr. 2 Dietrich, A., Stadtmann, U., Schweitzer, C., Südmersen, K., Tempel, K., **10 Jahre BSV: Beiträge zum Rück- und Ausblick**, Februar 1999 (22 Seiten)
- Nr. 3 Beck, D., **Kurzdokumentation des Mindener Projektes: „Kreative Konfliktbearbeitung im Kommunalen Zusammenhang“**, 2. erweiterte Auflage, August 2000 (34 Seiten)
Die für das Projekt erstellten Ausbildungsunterlagen für StreitschlichterInnen sind als Ergänzungsheft zu diesem Hintergrund- und Diskussionspapier erhältlich.
- Nr. 4 Beck, D., **Auf dem Weg ins freundliche Klassenzimmer, Dokumentation eines Projektes zur gewaltfreien Konfliktaustragung in einer 4. Grundschulklasse**, September 1999 (132 Seiten)
- Nr. 5 Christine Schweitzer, **„Soziale Gerechtigkeit statt ‚Innerer Sicherheit‘ – Alternativen zur Aufrüstung der Gesellschaft: Dokumentation der BSV – Tagung 1.-3.10.1999 in Bonn**, Minden, Januar 2000 in Bonn durchgeführt vom Internationalen Versöhnungsbund – Dt. Zweig und dem Bund für Soziale Verteidigung in Zusammenarbeit mit der Stiftung Mitarbeit (65 Seiten)
- Nr. 6 Christine Schweitzer, **Montenegro: Fall einer verhinderten Kriegsprävention?**, Mai 2000 (18 Seiten)
- Nr. 7 Beck, D., **Trainingskonzept: Konstruktive Konfliktaustragung und Selbstbehauptung für Eltern und Kinder**, August 2000 (16 Seiten)

Trägerorganisationen

Aktionsgemeinschaft Friedenswoche Minden e.V. * Bündnis 90-Die Grünen * Bündnis 90-Die Grünen Kreisverband Minden-Lübbecke * Bündnis 90-Die Grünen Landesverband Niedersachsen * Deutsche Friedensgesellschaft-Vereinigte Kriegsdienstgegner * Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer in der BR Deutschland * Frauennetzwerk für Frieden * Friedensausschuß der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker) * Internationaler Versöhnungsbund-Deutscher Zweig * Jungsozialisten Bundesvorstand * Landesarbeitsgemeinschaft der Christinnen und Christen bei Bündnis 90-Die Grünen * Netzwerk Friedenssteuer * Ohne Rüstung Leben * Pädagoginnen und Pädagogen für den Frieden * Pax Christi-Deutscher Zweig * Schweiz ohne Armee * Sozialistische Jugend Deutschlands - Die Falken Bezirk Braunschweig * Werkstatt für Gewaltfreie Aktion Baden

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Einleitung	4
2. Konzeption des Projektes „Kreative Konfliktbearbeitung im kommunalen Zusammenhang“	
2.1. Ziele, Inhalte und Methoden	5
2.2. Quellen des Konzeptes	8
3. Projektrealisation	
3.1. Projektbeteiligte	8
3.2. Projektelemente	9
3.2.1. Informationsveranstaltung	9
3.2.2. Schulinterne Fortbildung	10
3.2.3. Befragung von LehrerInnen und Interviews mit Schulleitungen: Ausgewählte Ergebnisse	11
3.2.4. Training zur Ausbildung von MultiplikatorInnen	14
3.2.5. Trainings in Schulklassen	16
3.2.6. Ausbildung einer StreitschlichterInnen-AG	20
3.2.7. Fortbildung ehrenamtlich tätiger junger Erwachsenen in der kommunalen Jugendarbeit	21
3.2.8. Lokaler Arbeitskreis zur Gewaltprävention	24
4. Das Projekt "Kreative Konfliktbearbeitung im kommunalen Zusammenhang" aus Sicht des Fachbereichs Jugend der Stadt Minden – Auszüge -	25
5. Kreative Konfliktbearbeitung im kommunalen Zusammenhang: Projektphase II	27
5.1. Zum Start der zweiten Projektphase	27
5.2. Die Projektelemente der Phase II	27
5.3. Fortbildung in drei Stufen zum Thema „Konstruktive und gewaltfreie Konfliktaustragung in Schule und Jugendarbeit und Methoden der Mediation“	28
5.4. Ausbildung von StreitschlichterInnen und Implementierung eines Streitschlichtungs-programms in einer Schule	28
6. Wirksamkeit der Programme zur konstruktiven Konfliktaustragung und Mediation	31
7. Literaturverzeichnis	33

Dank

Wir danken Bürgermeister Siegfried Fleissner und der Sparkasse Minden-Lübbecke für die Unterstützung. Ohne die finanzielle Hilfe wären diese ersten hier ausgewerteten Schritte nicht möglich gewesen.

Dem Jugendamt, dem Stadtjugendpfleger und Bereichsleiter Jugendarbeit/Jugendschutz York Dick, der Jugendhilfeplanerin Uta Betzhold und den Jugendhäusern mit ihren MitarbeiterInnen, danken wir herzlich für die Zusammenarbeit und Unterstützung, die zum Gelingen des Projektes beigetragen haben. Der Kuhlenkampschule, der Hauptschule Minden-Süd und der Kurt-Tucholsky-Gesamtschule sagen wir vielen Dank für die Zusammenarbeit und Mitwirkung. Danken möchten wir auch den Teilnehmenden der 10-tägigen Fortbildung, die mit ihrem Einsatz zum Gelingen beigetragen haben. Unser besonderer Dank gilt den LehrerInnen, die mit viel Engagement in ihren Klassen gearbeitet haben.

Kerstin Bunte, Burkhard Bläsi, Kurt Südmersen

1. Einleitung

Die Dokumentation des Mindener Projektes „Kreative Konfliktbearbeitung im kommunalen Zusammenhang“¹ hat in den letzten Monaten erfreuliches Interesse gefunden. Im Blickpunkt stand und steht dabei vor allem der auf Kooperation und Vernetzung im kommunalen Raum zielende Ansatz des Projektes. Es wendet sich nicht nur an eine Schule oder an ein Jugendzentrum, um gewaltpräventive Arbeit zu unterstützen oder konstruktive Konfliktbearbeitungsmethoden praxisnah zu vermitteln, sondern in einer Kooperation zwischen Jugendamt, Jugendhäusern, verschiedenen Schulen und dem Bund für Soziale Verteidigung (BSV) wurde ein Netz geknüpft, das die Kompetenzen gewaltmindernder Konfliktbearbeitung im kommunalen Raum wirksam verbindet und gegenseitige Unterstützung ermöglicht.

Die ausführliche Dokumentation ist handlungsorientiert angelegt, das heißt, sie gibt Einblick auch in kleine und kleinste Schritte des Projektes, die einen Beitrag zu einem kreativen, gewaltmindernden Umgang mit Konflikten leisten sollen. Mit dieser Kurzdokumentation soll dagegen ein Überblick über die wesentlichen Inhalte und praktischen Elemente gegeben werden. Sie richtet sich damit eher an diejenigen, die solche oder ähnliche Projekte initiieren und auf den Weg bringen wollen.

Projekte sind unter anderem dadurch gekennzeichnet, daß sie einen definierten Anfang und ein bestimmtes Ende haben. Die Projektbeteiligten weisen deshalb darauf hin, daß es notwendig, aus den gemachten Erfahrungen zu lernen und das Projekt konsequent weiterzuentwickeln ist, wenn ein tatsächlicher Fortschritt in bezug auf eine Minderung von Gewalt im kommunalen Raum erreicht werden soll. Dies geht nicht ohne eine längerfristige finanzielle Absicherung. Den politisch Verantwortlichen kann das Minder Projekt zeigen, daß Ausgaben in diesen Bereich eine notwendige und lohnende Zukunftsinvestition sind.

Aus dem Grußwort der Regierungspräsidentin der Bezirksregierung in Detmold:

„Die enge Zusammenarbeit zwischen Schulen, Jugendzentren, der Verwaltung der Stadt Minden und dem Bund für Soziale Verteidigung macht die Besonderheit dieses Projektes deutlich.

Der besondere Charakter des Projektes ist auch darin zu sehen, daß hier keine Rezepte ausgegeben werden, sondern langfristig Konfliktkompetenz aufgebaut wird, sowohl bei den beteiligten Schülerinnen und Schülern wie auch bei den haupt- und ehrenamtlichen Pädagoginnen und Pädagogen.

Konfliktfähigkeit aufzubauen heißt auch, die Fähigkeit zu vermitteln, auf Gruppen, die Gewaltbereitschaft zeigen, zuzugehen und sie gewaltmindernd zu beeinflussen. Es geht aber nicht nur um den persönlichen Umgang mit Konflikten, sondern auch darum, soziale Strukturen zu erkennen und, falls nötig, Möglichkeiten der Veränderung zu finden.

Die eigenen Handlungsmöglichkeiten und die Grenzen des Engagements klar zu sehen, Interessen einzelner und von Gruppen zu erkennen, ggf. eigene Interessen dagegen zu artikulieren und in einen Dialog zu treten sind ebenso Elemente, die in diesem Projekt gestärkt werden. Konflikte werden somit zu dynamischen, konstruktiven Prozessen, die, ohne Gewalt anzuwenden, ein Mehr an Interessensverwirklichung aller Parteien zum Ziel haben.“

Christa Vennegerts

Aus dem Grußwort des Bürgermeisters der Stadt Minden

„Anknüpfend an die in Minden schon seit langem gepflegte Tradition der kommunalen Friedensarbeit versucht das hier beschriebene Projekt, eine Kultur des alltäglichen bewußten Umgangs mit Konflikten in der jungen Generation zu fördern.

Die beteiligten Schulen, das Schulbüro und der Fachbereich Jugend mit seinen Jugendeinrichtungen haben eine Idee des Bundes für Soziale Verteidigung (BSV) aufgegriffen und bei der Umsetzung aktiv mitgestaltet. Der BSV hat ein Konzept für „Kreative Konfliktbearbeitung im kommunalen Zusammenhang - Möglichkeiten zur Gewaltminderung“ entwickelt und hat mit Hilfe der Stadt Minden und einer Spende der Sparkasse Minden-Lübbecke die ersten Bausteine umgesetzt. ...

Ich ... bin zuversichtlich, daß eine langfristige Wirkung entstehen wird.“

Siegfried Fleissner

¹ Bunte, K./Bläsi, B./Südmersen, K., Dokumentation des Mindener Projektes: Kreative Konfliktbearbeitung im kommunalen Zusammenhang, BSV (Hg.), Ringstr. 9a, 32437 Minden, 1998

2. Konzeption des Projektes „Kreative Konfliktbearbeitung im kommunalen Zusammenhang“

2.1. Ziele, Inhalte und Methoden²

Gewalt unter Kindern und Jugendlichen tritt in vielfältigen und zum Teil subtilen Ausprägungen auf. Neben offener und leicht erkennbarer Gewalt sind es auch die verdeckten und zum Teil nur keimhaften Formen der gewaltsamen Auseinandersetzungen, die ebenso PädagogInnen und SozialarbeiterInnen wie Polizei und kommunaler Verwaltung Sorge machen und die nach ihrer Meinung größere öffentliche Aufmerksamkeit verdienen. Wo direkte und indirekte Gewalt sichtbar wird, haben die Verantwortlichen in ihren Arbeitsfeldern in aller Regel das ihnen Mögliche getan, um sie einzudämmen und ihr auch den Boden zu entziehen. Fast nirgends mehr wird das Auftreten der verschiedensten Gewaltescheinungen geleugnet, fast nirgends mehr folgt auf die erschrockene Wahrnehmung ein beschwichtigendes Wegsehen. Die Gesellschaft als Ganzes und ihre Teile werden sich ihrer Teilhabe und Mitverantwortung bewußt. Soziale Phänomene wie Gewalt und destruktive Aggressivität, die nicht nur auf den Straßen der Stadt, sondern auch in den unterschiedlichsten Einrichtungen wirksam sind, lassen sich **auf kommunaler Ebene am besten „im Verbund“** gemeinsam angehen. Dies bedeutet ein Zusammenwirken

- innerhalb der Schulen und außerschulischen Einrichtungen für Kinder und Jugendliche,
- zwischen den Schulen und sozialen Einrichtungen einerseits und den mit solchen Fragen befaßten Jugendämtern, Polizei- und Verwaltungsstellen andererseits und
- die Einbeziehung aller weiteren, auf kommunaler Ebene wirkenden Einrichtungen wie Kirchen, Sportvereine und Jugendgruppen, die selbst an einer Gewaltminderung arbeiten oder für dieses Problem aufgeschlossen sind.

Ziel des Projektes „Kreative Konfliktbearbeitung im kommunalen Zusammenhang“ war der **Aufbau und die Weiterentwicklung kommunaler Zusammenarbeit**, um einen Handlungsrahmen für Gewaltminderung und Gewaltvorbeugung herzustellen. Wer haupt- oder nebenberuflich mit Kindern und Jugendlichen zu tun hat – gleich ob im schulischen Rahmen, in der Jugendarbeit, in der Verwaltung oder im Polizeidienst – verfügt über vielfältige Erfahrungen mit minderjährigen „schwierigen Klienten“ und besitzt ein professionelles Handlungsrepertoire, das für Gewaltminderung und Gewaltprävention von unschätzbare Bedeutung ist. Besonders unter der Perspektive, daß in einem Projektzusammenhang ein neuartiges Zusammenwirken von Fachleuten verschiedener kommunaler Tätigkeitsfelder angedacht werden konnte, gewann die wechselseitige Ergänzung verschiedener pädagogischer Kompetenzen einen besonderen Reiz: Es bestand die Chance, daß – indem alle einbringen, was sie aufgrund ihrer beruflichen Vorerfahrungen können – sich eine Steigerung der jeweils individuellen Möglichkeiten ergibt und damit die an verschiedenen Orten verfügbaren Einwirkungsmöglichkeiten vervielfacht werden. Ein Konzept zur Gewaltminderung, Gewaltprävention und zur gewaltfreien Konfliktaustragung kann allerdings nicht als präzise ausgearbeitetes System von Schritten erfolgen, das den Beteiligten nur wenig Freiräume läßt. Es kommt darauf an, daß alle Mitwirkenden nicht nur ihre besonderen Möglichkeiten einbringen, die zwangsweise die geplanten, konkreten kleineren und größeren Schritte modifizieren, sondern auch Entscheidungen treffen können, die sich aufgrund der jeweiligen Situation anbieten und zu unterschiedlichen Ergebnissen führen. Diese Offenheit war konstitutiv für eine Zusammenarbeit im Rahmen des Konzeptes.

Es ist offensichtlich zweckmäßig, nicht erst über Gewalt und kreative Konfliktbearbeitung nachzudenken, wenn bereits etwas passiert und es damit eigentlich schon zu spät ist. Der **Schwerpunkt** des Konzeptes lag deshalb auf dem **präventivem Bereich**. Damit versteht es sich auch nicht als „Allheilmittel“, sondern als Beitrag, sich der Aufgabe der Gewaltminderung und gewalt-

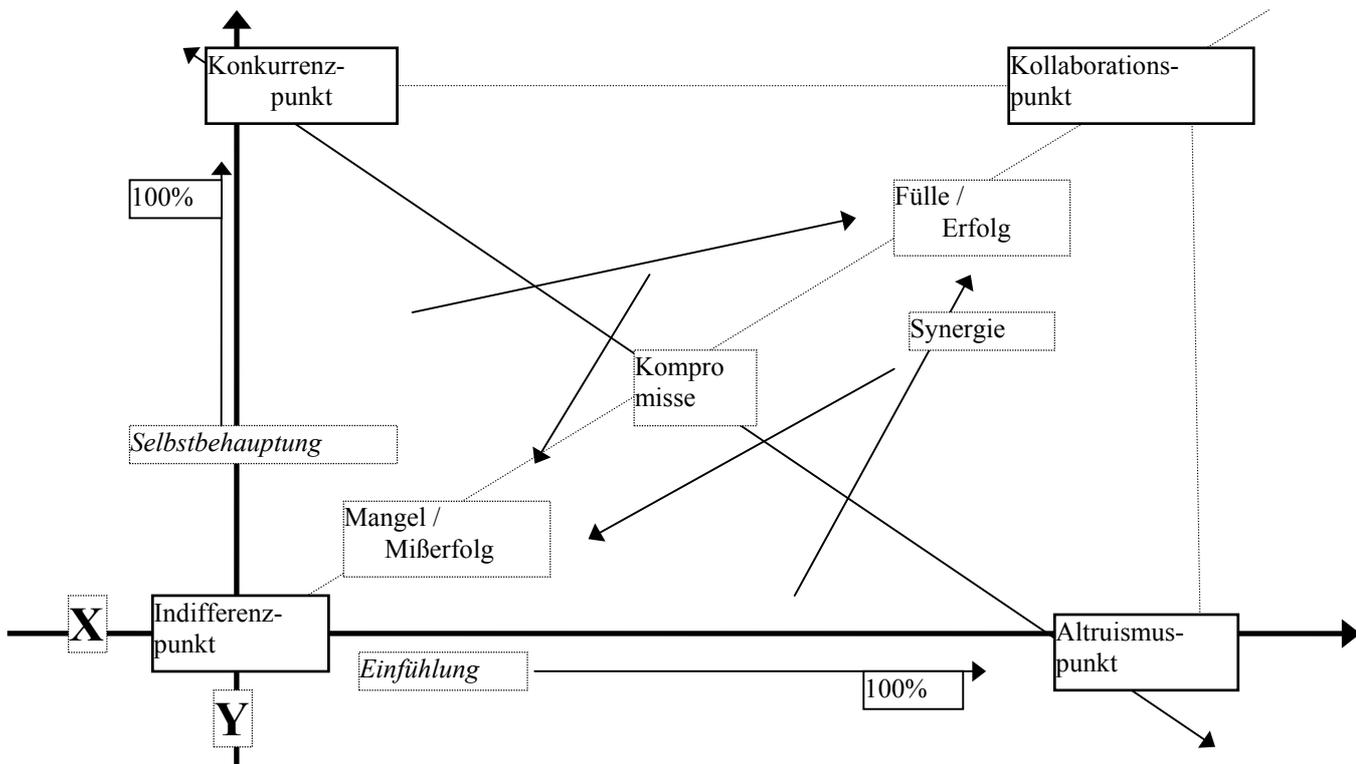
² vgl. Südmersen, K./Bunte, K., Kreative Konfliktbearbeitung im kommunalen Zusammenhang – Ein Konzept für die Stadt Minden, 1997 und die Gesamtdokumentation des Projektes, BSV, 1998

freien Konfliktbearbeitung auf neue Weise zu stellen. Neu war, daß mit diesem Konzept der Schwerpunkt auf einer fundierten Fortbildung und Unterstützung sowie der Vernetzung von MultiplikatorInnen lag und nicht wie vielfach bisher, externe Fachkräfte vor Ort punktuelle gewaltpräventive Maßnahmen zw. Projekte zu verwirklichen suchten.

Primär wurden zwei **Zielebenen** mit dem Konzept angesprochen. Zum einen ging es darum, Kinder und Jugendliche zu befähigen, mehr praktische Alternativen für das eigenen Verhalten in Auseinandersetzungen zu gewinnen und an Lösungen interessiert zu sein, die für alle befriedigend sind. Sie sollten langfristig ihre Handlungskompetenzen erweitern, in Konflikten konstruktiv zu agieren und zu kommunizieren oder in bedrohlichen oder gewalttätigen Situationen deeskalierend intervenieren zu können. Die zu erwerbenden, zu entwickelnden oder zu stärkenden Kompetenzen schließen interkulturelle und geschlechtsspezifische Aspekte mit ein. Zum anderen sollten MultiplikatorInnen mit „Handwerkszeug“ ausgestattet werden, das es ihnen ermöglicht, Fragen der Konfliktbearbeitung und Gewaltprävention in der Bildungsarbeit, in Schulen, in der Jugendarbeit und anderen sozialen Arbeitsfeldern aufzunehmen und bearbeiten zu können. Da die Arbeit im Bereich jedweder Konfliktbearbeitung eine gute Kenntnis persönlicher Verhaltens- und Reaktionsweisen in konflikträchtigen Situationen voraussetzt, war die Stärkung persönlicher Konfliktkompetenzen Basisbaustein in den entsprechenden Fortbildungseinheiten.

Inhaltlich basierte das Konzept auf einem positiven Konfliktbegriff. Konflikte werden so als normales Element des täglichen Miteinanders gesehen, mit dem umzugehen ist. Viele der jetzt verantwortlichen Erwachsenen allerdings kennen eher die gutgemeinte elterliche Aufforderung: „Streitet euch doch nicht!“ und haben von daher das Bedürfnis internalisiert, Auseinandersetzungen möglichst zu vermeiden. Sie entwickeln meist unbewußt Schuldgefühle, wenn sie bei unterschiedlicher Einschätzung von Sachverhalten, in Beziehungsfragen oder zur Vertretung ihrer Interessen „in Streit geraten“. Die frühere abwertende Betrachtung von Konflikten hängt auch damit zusammen, daß vielfach nicht die Sach- oder Beziehungsebene eines Konfliktes als zentrales Problem erlebt wird, sondern die Art und Weise, wie mit ihm umgegangen wird und was sich die Beteiligten einander dabei antun. Gegenüber dieser mehr negativen Beurteilungen von Auseinandersetzungen hat sich in den letzten Jahren, auch in pädagogischen Zusammenhängen, die Einsicht durchgesetzt, daß Konflikte grundsätzlich als etwas Positives angesehen werden können, weil sie die Chance zur Weiterentwicklung und zur Erreichung von allseits befriedigenden Lösungen enthalten. Indem Fähigkeiten zu kreativer Konfliktbearbeitung vermittelt werden, sollen die Lernenden ihre bisherigen handlungs- und (Gefühls-)Repertoires ausweiten und dazu kommen, Konflikte ebenso konstruktiv wie gewaltfrei auszutragen. Dieses **positive Konfliktverständnis** wurde mit dem unten folgende Konfliktdiagramm verdeutlicht.

In dem Konfliktdiagramm symbolisiert die Y-Achse die Energie der Selbstbehauptung, auf der X-Achse wird die Einfühlungsenergie dargestellt. Fühlt sich ein Konfliktpartner zu 100% in das Interesse seines Gegenübers ein, kann er sein eigenes Interesse nicht mehr wahrnehmen und erreicht den Altruismuspunkt B. In der Regel werden wir in jedem Konflikt versuchen, den anderen zu verstehen und dennoch einen Teil unserer Interessen durchzusetzen. Kommt es zu einer institutionalisierten Konfliktbearbeitung, z.B. einer Gerichtsverhandlung, wird nicht selten eine Linie zwischen den Punkten A und B gezogen (Kompromißlinie). Dies entspricht einem Konfliktverständnis, das Interessenausgleich als Nullsummenspiel versteht, d.h. muß ein Konfliktpartner 20% seiner Interessen abgeben, erhält der andere automatisch mehr. Bei der kreativen Konfliktbearbeitung wird angestrebt, daß möglichst beide Konfliktpartner eine Interessenswahrnehmung, die über 50% liegt, erreichen. Der Punkt, in dem beide 100% ihres Interesses erreichen, wird als Kollaborationspunkt bezeichnet. Auf der Positivseite der Kompromißlinie liegt der win-win-Bereich, in dem beide Konfliktpartner gewinnen, auf der Negativseite kommen wir in den lose-lose-Bereich in dem es nur noch Verlierer gibt. Der Kollaborationspunkt ist nur zu erreichen, wenn die Konfliktpartner nicht auf ihrem Standpunkt beharren, sondern sich vielmehr gemeinsam über einen höchstmöglichen Ausgleich an Interessen verständigen.

Abbildung: Konfliktdiagramm³

Dieses Prinzip ist zu verdeutlichen am Beispiel einer Apfelsine: Zwei Kinder streiten sich darum. Beide wollen die ganze Frucht. Die Mutter versucht, den Streit zu lösen, indem sie die Apfelsine in der Mitte teilt (Kompromiß). Daraufhin reibt das eine Kind die Schale seiner Fruchthälfte, weil es einen Kuchen backen will, das andere Kind preßt den Saft zum Trinken aus. Hätten sich die Kinder über ihre Interessen (Schale + Saft) verständigt und nicht nur ihren Standpunkt (Apfelsine) verteidigt, hätten sie in diesem Fall den Kollaborationspunkt erreichen können. Daß dies nicht in jedem Konflikt so sein kann, liegt auf der Hand; dennoch macht das Beispiel deutlich, worum es geht.

Die in den Fortbildungseinheiten verwandten **Methoden** verstanden sich als Werkzeuge, deren Bezug zur jeweiligen Aufgabenstellung **transparent** gemacht wurde. Die Methoden zielten nicht auf eine untergründige Beeinflussung der Teilnehmenden. Angestrebt wurde, die jeweiligen Ziele und Prozesse zu jedem Zeitpunkt **offen** zu legen und durchschaubar zu gestalten. Der Respekt vor den Teilnehmenden stand hinter den jeweiligen Methoden und Arbeitstechniken. Methoden und Arbeitstechniken waren niemals wichtiger als die Teilnehmenden. Jede teilnehmende Person entschied selbst, worauf sie sich einließ oder was sie ausprobierte (**Freiwilligkeit**). Das schloß ein, daß die Teilnehmenden jederzeit eine Übung oder was immer unterbrechen oder beenden konnten. Der Blick war darauf gerichtet, achtsam mit sich selbst und den anderen umzugehen, die eigenen Grenzen und die der anderen zu beachten und sich nicht zu überfordern. Insgesamt waren die Fortbildungseinheiten handlungsorientiert ausgerichtet, d.h. es ging nicht um therapeutische Ebenen.

Zentrale Methoden waren Übungen, Spiele, Feedback, Auswertungen, Reflexionen, Rollenspiele, Statuentheater, Forumtheater und strukturierte Gesprächsformen in der Gruppe.

³ vgl. Streit light Schule für Verständigung und Mediation, Rosenanger 20, 31595 Steyerberg (Christoph Hatlapa) – weiterentwickelt und kommentiert von Kurt Südmersen

2.2. Quellen des Konzeptes

Das Konzept für ein Projekt zur „Kreativen Konfliktbearbeitung im kommunalen Zusammenhang“ entwickelte der Bund für Soziale Verteidigung in den Jahren 1997/1998 aufgrund des zunehmenden Interesses von Schulen, Jugendämtern und Jugendzentren, einzelnen LehrerInnen, SozialarbeiterInnen und Eltern an gewaltpräventiven Programmen und Konzepten zur konstruktiven Konfliktaustragung und Konfliktvermittlung (Mediation). Das Konzept orientierte sich unter anderem an

- dem Offenbacher Modellprojekt⁴, das sich auf kommunaler Ebene Aufbau und Entwicklung eines Netzwerk für Gewaltprävention, Toleranz und Menschenrechtserziehung und konstruktiver Konfliktkultur zum Ziel gesetzt hat,
- den Erfahrungen in der Fortbildung von Menschen in sozialen und pädagogischen Berufsfeldern in Fortbildungsmaßnahmen des BSV, insbesondere aus der hier ebenfalls initiierten Kampagne „Wege aus der Gewalt“,
- den praxiserprobten Elementen des Children’s Creative Response to Conflict Programm von P.Pruzman und ähnlich J.Walker⁵
- an dem vom Landesinstitut für Schule und Weiterbildung in NRW und dem NRW-Landesverband der Volkshochschulen zusammen mit dem BSV entwickelten „Curriculum für kreative Konfliktbearbeitung“.

3. Projektrealisation

3.1. Projektbeteiligte

In Zusammenarbeit mit den Fachbereich Jugend und dem Fachbereich Bildung, Kultur, Sport und Freizeit der Stadt Minden konnten für die Realisierungsphase des Projektes u.a. eine Gesamtschule, eine Schule für Lernbehinderte, eine Hauptschule, ein Jugendzentrum, ein Jugendhaus, verschiedene Einzelpersonen sowie natürlich das Jugendamt selbst gewonnen werden:

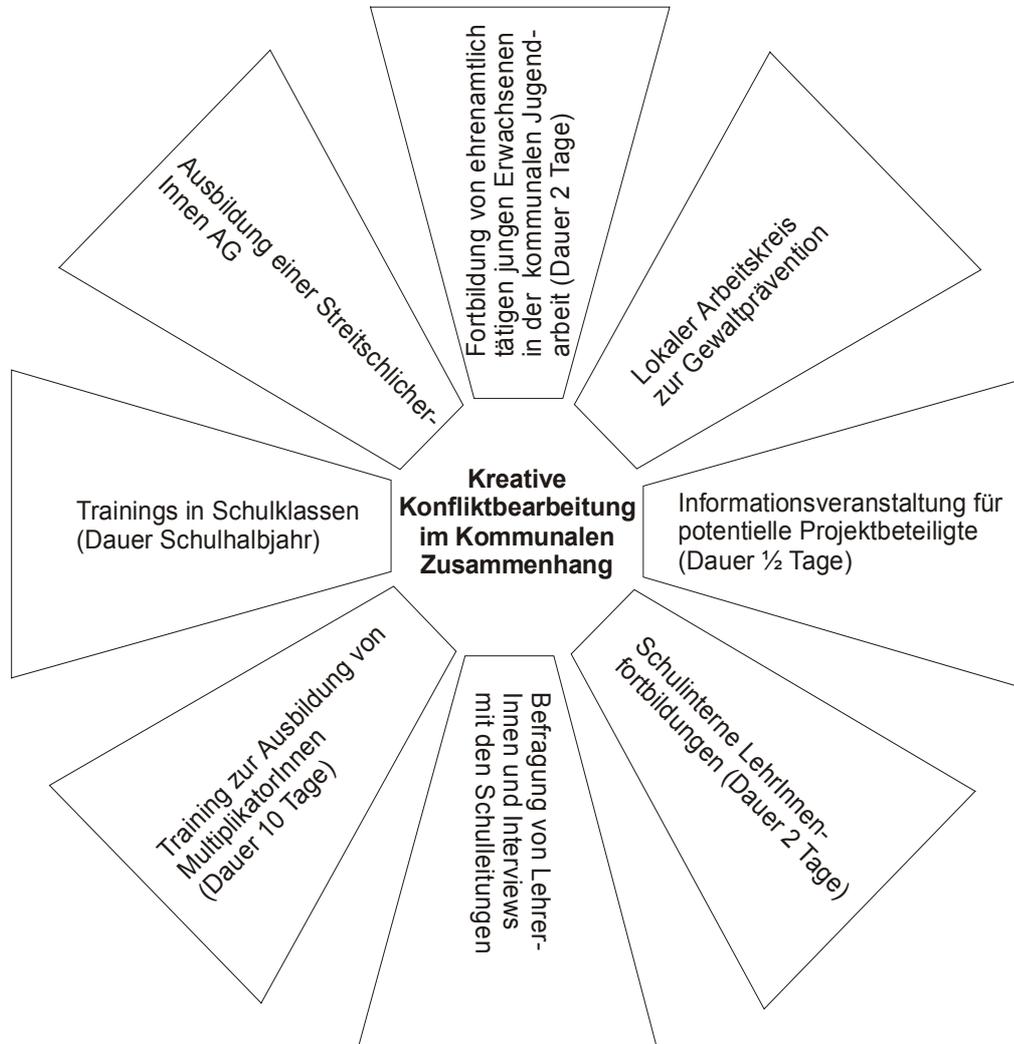
- Lehrerinnen und Lehrer der Kurt-Tucholsky-Gesamtschule,
- Lehrerinnen und Lehrer der Kuhlenkampschule für Lernbehinderte,
- Lehrerinnen und Lehrer der Hauptschule Süd,
- Lehrerin der Hauptschule Todtenhausen,
- LehrerInnen der Kollegschule Minden
- MitarbeiterInnen des Jugendzentrums Anne Frank und des Jugendhauses Geschwister Scholl
- Mitarbeiterinnen des Jugendamtes Minden,
- Ehrenamtlich tätige junge Erwachsene der kommunalen Jugendarbeit.

⁴ Vgl. Faller, K./Kerntke, W./Wackmann, M., Konflikte selber lösen, Verlag an der Ruhr: Mülheim an der Ruhr, 1996

⁵ Prutzmann, P u.a., Das freundliche Klassenzimmer, Weber Zucht & Co: Kassel, 1996; Walker, J., Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Sekundarstufe I, Cornelsen: Frankfurt, 1995

3.2. Projektelemente

Abbildung: Projektelemente



3.2.1. Informationsveranstaltung

Ziel der Informationsveranstaltung für Schulen (Schulleitungen und BeratungslehrerInnen) war, über die Inhalte und Möglichkeiten des Projektes zu informieren und Schulen für die Teilnahme am Projekt zu gewinnen. Die Beteiligung des Jugendzentrums, des Jugendhauses und der ehrenamtlich Tätigen im Jugendbereich wurde direkt durch das Jugendamt organisiert.

Zeit	Überblick über die Inhalte
1 Vormittag	<ul style="list-style-type: none"> • Vorstellung von Idee und Zielen des Projektes „Kreative Konfliktbearbeitung im kommunalen Zusammenhang“ • Erläuterung der einzelnen Bausteine der Konzeption • Diskussion und Abstimmung der Interessenschwerpunkte der Teilnehmenden

3.2.2. Schulinterne Fortbildungen

Für die Gesamtkollegien der am Projekt teilnehmenden Schulen wurden zweitägige schulinterne Fortbildungen durchgeführt. Inhalte waren die theoretische und praktische Vorstellung der Projektelemente, Diskussionen darüber, welche Elemente für die einzelne Schule von besonderem Interesse sind und die Entscheidung, welche LehrerInnen aus den Kollegien am Trainingsprogramm für MultiplikatorInnen teilnehmen werden.

Zeit	Überblick über die Inhalte
Tag 1/vm	<ul style="list-style-type: none"> • Vorstellung von Idee und Zielen des Projektes „Kreative Konfliktbearbeitung im kommunalen Zusammenhang“ • Modell eines konstruktiven Konfliktverständnisses • Kommunikationsübungen: effiziente Kommunikation • Darstellung von Eskalations- und Deeskalationsstufen in Konflikten • Bearbeitung eines Fragenkataloges zum Thema: Konfliktbearbeitung in der Schule
Tag 1/nm	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsgruppen wie <ul style="list-style-type: none"> ⇒ Kollegiale Praxisberatung ⇒ Umgang mit konkreten Konflikten im Schulalltag ⇒ Lautstärke im Klassenzimmer ⇒ Mediation ⇒ Strukturen und Regeln in der Schule, die konstruktive Konfliktbearbeitung unterstützen • Tagesauswertung

Zeit	Überblick über die Inhalte
Tag 2/vm	<ul style="list-style-type: none"> • Kommunikationsübungen: ineffiziente Kommunikation • Vorstellung der Auswertung des Fragenkataloges zum Thema: Konfliktbearbeitung in der Schule und Diskussion
Tag 2/nm	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsgruppen wie <ul style="list-style-type: none"> ⇒ Kollegiale Praxisberatung ⇒ Umgang mit konkreten Konflikten im Schulalltag ⇒ Lautstärke im Klassenzimmer ⇒ Mediation ⇒ Strukturen und Regeln in der Schule, die konstruktive Konfliktbearbeitung unterstützen • Auswahl der LehrerInnen für das Trainingsprogramm für MultiplikatorInnen • Auswertung der gesamten SchiLF

Eine erfolgreiche Implementierung von Elementen gewaltfreier und konstruktiver Konfliktbearbeitung ist in der Praxis auf die Akzeptanz in der Schulöffentlichkeit (Schulkollegium, Elternvertretung, SchülerInnenvertretung) und auf einen gesicherten Platz im Schulleben (Räumlichkeiten, Zeiten) angewiesen. Dies setzt eine klare Information des Gesamtkollegiums über Ablauf, Inhalt und zur Anwendung kommende Methoden in der schulinternen Fortbildungsmaßnahme voraus. In der Praxis zeigte sich, daß im Interesse der teilnehmenden LehrerInnen tendentiell eher die konkrete Bearbeitung von Konflikten aus dem Schulalltag, als eine mehr theoretische Vorstellung einer Konzeptionen und der darin enthaltenen methodischen Elemente liegen.

3.2.3. Befragung von LehrerInnen und Interviews mit den Schulleitungen: Ausgewählte Ergebnisse

Die Befragung, aus deren Auswertung hier einige ausgewählte Ergebnisse dargestellt werden, zielte auf die Bestandsaufnahme der subjektiv als „drängend“ eingeschätzten Probleme des Schulalltags einerseits und auf als erforderlichlich angesehene Veränderungen andererseits.

Faktoren, die einem konstruktiven Umgang mit Konflikten erschweren und eher gewaltförmige Konfliktaustragung stützen:

Gestaltung des Unterrichts/Lernklimas

- Vorherrschender Frontalunterricht
- Fehlende Methodenvielfalt
- Konzentration auf kognitive Lernziele und nicht ausreichende Handlungsorientierung des Unterrichts
- Unzureichende Ausrichtung des Unterrichts an den Lebenswelten der SchülerInnen
- Zu große Klassen

Außerschulische Faktoren

- Schwierige soziale Lebensverhältnisse bzw. Lebensumstände einzelner SchülerInnen
- Kulturelle Verschiedenheiten

Häufigere Gewalterscheinungen/Gewaltformen

- Vor allem Demütigungen verbaler wie psychischer Art von SchülerInnen gegenüber ihren MitschülerInnen
- Unterdrückung, Diskriminierung einzelner SchülerInnen (insbesondere Ausländer, Aussiedler, Außenseiter) durch Gruppen/Cliquen

Schulregelwerk und Schulraumgestaltung

- Kein einheitliches Vorgehen im Falle von Regelverletzungen
- Tristes Aussehen der Schulgebäude und der Schulhöfe
- Zu wenige Pausenspiele
- Fehlende regelmäßige Schulfeste

Faktoren, die einen konstruktiven Umgang mit Konflikten fördern und eher gewaltfreie Konfliktaustragung unterstützen:

Möglichkeiten im Bereich Gestaltung des Unterrichts/Lernklimas

- Stärkere Ausrichtung des Unterrichts an der Lebenswelt und an die Interessen der SchülerInnen
- Abbau der „Fixierung“ auf kognitive Lernziele und größere Handlungs- und Problemorientierung des Unterrichts
- Methodenvielfalt
- Ausreichend Zeit für Gespräche mit SchülerInnen
- Mehr Bewegungspausen
- Hospitationen von Eltern in Klassen

Möglichkeiten zur Beeinflussung außerschulischer Faktoren

- Bessere Information über die außerschulische Situation von SchülerInnen
- Regelmäßiger Kontakt mit den Erziehungsberechtigten der SchülerInnen (eventuell Möglichkeiten für Hausbesuche schaffen)
- Bei Elternabenden den Focus auf gegenseitigen Austausch zwischen Eltern und LehrerInnen richten
- Einstellung einer SchulsozialarbeiterIn als Anlaufstelle für Probleme von SchülerInnen, die über den schulischen Bereich hinausgehen

Möglichkeiten im Bereich Ausbau von Konfliktkompetenzen

- Trainingsprogramme für LehrerInnen zum Thema konstruktive Konfliktaustragung und Interventionsmöglichkeiten in Gewalt- und Bedrohungssituationen
- Klassenprojekte für SchülerInnen zum Thema konstruktive Konfliktaustragung und Abbau von Vorurteilen und Diskriminierung
- Kollegiale Unterstützung bei der Bearbeitung von Problemfällen im Rahmen praktischer pädagogischer Konferenzen

Möglichkeiten im Bereich von Schulregeln und Schulraumgestaltung

- Überprüfung des Regelwerkes der Schule auf Funktionalität
- Einheitliches und konsequentes Vorgehen im Falle von Regelverletzungen; Gespräche und Beratungen statt Bestrafungen
- Ansprechende Gestaltung des Pausenhofes (mehr Sitzmöglichkeiten, Spiel- und Sportgeräte, ...)
- Einrichtung eines zentralen Informationssystem in der Schule für die gegenseitige Information im Kollegium

Die Ergebnisse dieser Befragung stimmen in erstaunlicher Weise mit einigen Aspekten der jüngsten Studie der Universität Bielefeld von Tillmann, K./Holler-Nowitski, B./Holtappels, H. G./Popp, H. überein. Die nachfolgende Abbildung gibt eine Übersicht über die dort vorgeschlagenen Gewaltpräventionsmaßnahmen für Schulen.

In den Interviews mit den Schulleitungen wurde deutlich, daß konstruktive Konfliktbearbeitungsmethoden und gewaltpräventive Maßnahmen und Strukturen von der ganzen Schule getragen werden müssen, um im Schulalltag Wirkung zu zeigen. Überdies reiht sich die Thematik ein in andere wichtige Arbeitsprozesse in den Schulen und erfordert von daher auch immer Entscheidungen über den Einsatz der verfügbaren begrenzten Ressourcen.

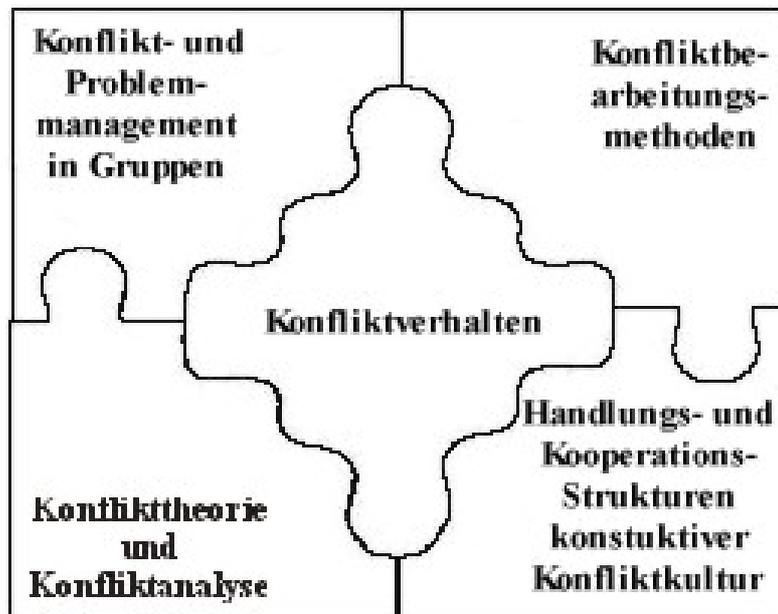
Abbildung: Gewaltpräventionsmaßnahmen nach G. Holtappels/K.-J. Tillmann u.a.⁶

Gewaltprävention in der Schule	
<p>Entwicklung der Lernkultur Ziele:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Zahl der negativen Leistungskarrieren reduzieren. 	<p>Handlungsmöglichkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> ⇒ schülerorientierter Unterricht (Bezüge auf Lebenswelt und Probleme der Jugendlichen); ⇒ förderndes Engagement der Lehrenden (Zuwendung, Unterstützung, Vermeidung von Überforderung); ⇒ geringer Leistungsdruck; ⇒ individuelle Lernformen; ⇒ vielfältige Lernorte.
<p>Schaffung eines Sozialklimas, das Ausgrenzungen vermeidet Ziele:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Stärkung sozialer Bindungen unter den Schülern; – Aufbau eines pädagogisch taktvollen Verhältnisses zwischen Lehrkräften und Schülern; – Abbau restriktiven Erziehungsverhaltens, rigider Regelanwendung und Disziplinierungen; – Vermeidung von Stigmatisierungen und negativen Etikettierungen von Schülern als „Übeltäter“ oder „Versager“; – Ausgrenzenden Außenseiterpositionen entgegenwirken; – Abbau restriktiver Normierungen und Überregelungen zugunsten dialogischer Konfliktbearbeitung in der Lerngruppe. 	<p>Handlungsmöglichkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> ⇒ Förderung von Freundschaften unter den Schülern sowie einer tragfähigen Beziehung zwischen Lehrpersonen und Schülern bspw. durch Schulfahrten und Schullandheimaufenthalte; ⇒ Aufbau eines Lerngruppenklimas, das spürbar werden läßt, daß die Schüler mit ihren jeweiligen Eigenarten in der Lerngruppe erwünscht sind; ⇒ Akzeptanz und Wertschätzung der Schüler durch die Lehrpersonen; ⇒ Leistungsbezogene und soziale Anerkennung; ⇒ Trainings für Lehrkräfte in den Bereichen Kommunikation, Konfliktverhalten und Konfliktinterventionen; ⇒ Trainings- und Schulungsprogramme für Schüler und Lehrpersonen im Bereich dialogischer Konfliktbearbeitung und produktiven Konfliktmanagements; ⇒ Trainings im Bereich Mediation (Streitschlichtung).
<p>Grenzen setzen und Regeln etablieren Ziele:</p> <ul style="list-style-type: none"> – bei Gewalthandlungen (z.B. Prügeleien, sexuelle Gewalt) deutliche Grenzen ziehen und damit klare Orientierungsmaßstäbe setzen; – kooperative Absprachen über Grundlinien grenzsetzenden Verhaltens. 	<p>Handlungsmöglichkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> ⇒ Formulierung und Offenlegung der persönlichen Grenzen der Lehrkraft hinsichtlich verbaler Gewalt in der Klasse; ⇒ Verhaltensregeln gegen Gewalt gemeinsam mit den Schülern entwickeln; ⇒ gemeinsamer Konfliktbearbeitungskanon des Kollegiums; ⇒ Trainings hinsichtlich Interventionsmöglichkeiten in Gewalt und Bedrohungssituationen.
<p>Kooperation mit anderen Einrichtungen Ziele:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Stützung und Stärkung von SchülerInnen, die unter schwierigen Lebensumständen aufwachsen; – Kooperation im Stadtteil; – Gemeinwesenbezogene Arbeit. 	<p>Handlungsmöglichkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> ⇒ Kooperation mit Jugendarbeit und Jugendhilfe in kommunaler oder freier Trägerschaft; ⇒ Einbeziehung schulpsychologischer Dienste und sozialarbeiterischer Kompetenzen; ⇒ Stadtteilkonferenzen (unter Beteiligung aller Institutionen, die im weiteren Sinne mit Jugendlichen zu tun haben: Freizeitheim, Kirchengemeinden, Jugendhilfe, Ausländerbehörden, Schulen, Jugendverbänden, Sportvereine, Polizei ...).

⁶ vgl. Tillmann,K/Holler-Nowitski,B./Holtappels,H.G./Popp,H., 1999 (hier zitiert nach einer Zusammenfassung der Autoren Tillmann/Holtappels für die FR, Dokumentation, 1.2.1999)

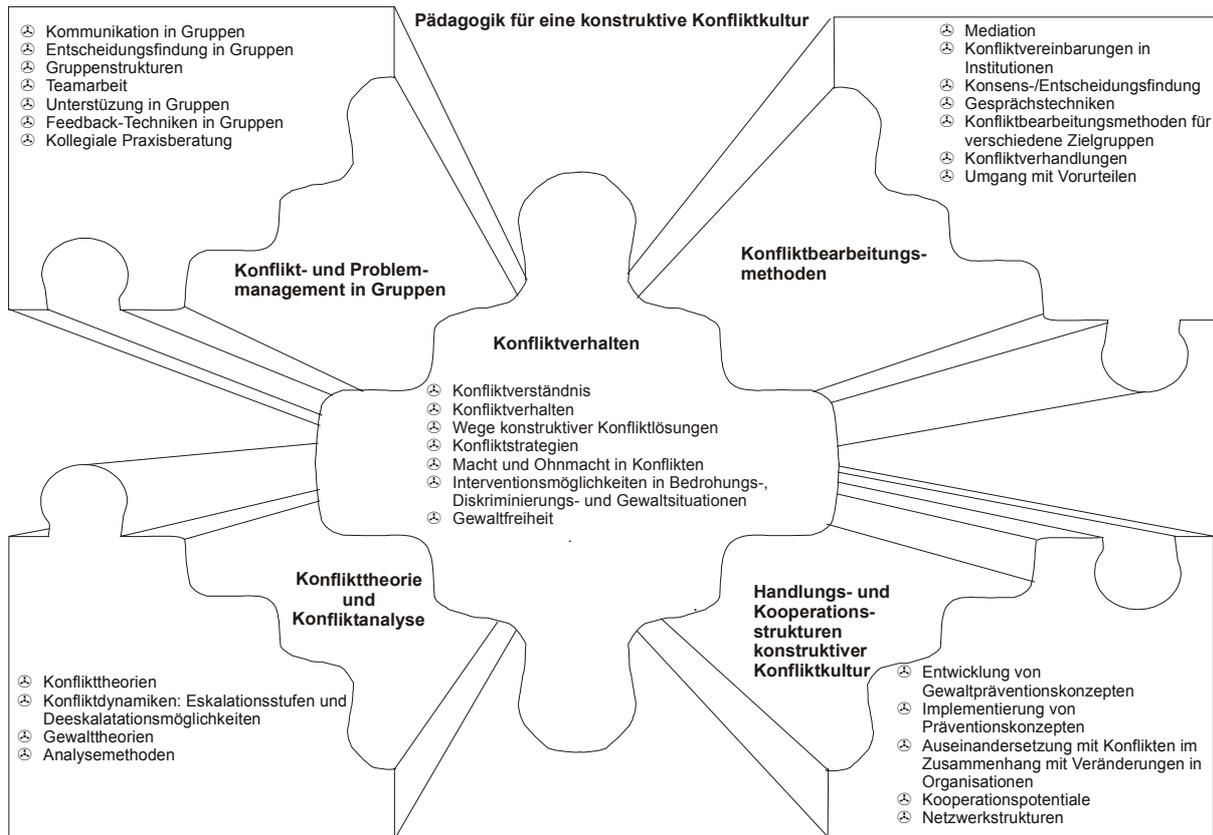
3.2.4 Training zur Ausbildung von MultiplikatorInnen

Inhaltlich orientierte sich die Fortbildung an den vom Landesinstitut für Schule und Weiterbildung und dem Landesverband der Volkshochschulen im Rahmen der Curriculumentwicklung „Pädagogik für eine konstruktive Konfliktkultur“ mit dem Bund für Soziale Verteidigung in einer Modellreihe entwickelten Kompetenzbereichen.



- **Kompetenzbereich Konfliktverhalten:** Kompetenzen, in Konflikten deeskalierend und gewaltmindernd zu agieren und eine konstruktive Konfliktbearbeitung zu initiieren.
- **Kompetenzbereich Konflikt- und Problemmanagement in Gruppen:** Kompetenzen, Gruppen so zu konstituieren und Gruppenprozesse so zu gestalten, daß die Fähigkeiten aller Beteiligten optimal genutzt werden und konstruktive Entscheidungen, Problemlösungen und Konfliktbearbeitungen ermöglicht werden.
- **Kompetenzbereich Konflikttheorie und Konfliktanalyse:** Kompetenzen, Konflikte zu erkennen, zu analysieren und konflikttheoretisch einzuordnen.
- **Kompetenzbereich Konfliktbearbeitungsmethoden:** Kompetenzen, im eigenen Arbeitsfeld standardisierte Konfliktbearbeitungsmethoden auszuwählen und anzuwenden, sowie spezifische Konzepte für einen Konflikt zu entwickeln.
- **Kompetenzbereich Handlungs- und Kooperations-Strukturen konstruktiver Konfliktkultur:** Kompetenzen, im privaten, beruflichen und gesellschaftlichen Bereichen auf der Handlungs- und Kooperationsebene Strukturen für eine konstruktive Konfliktbearbeitung aufzubauen oder bestehende Strukturen zu verändern.

Abbildung: Pädagogik für eine konstruktive Konfliktkultur



Das Training für die MultiplikatorInnen gliederte sich in 4 Blöcke (3 Tage, 2 Tage, 3 Tage, 2 Tage), deren Inhalte hier im Überblick benannt werden.

Zeit	Überblick über die Inhalte
Tag 1	<p>Kompetenzbereich Konfliktverhalten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kennenlernen und Erwartungen der Teilnehmenden • Vorstellung der Inhalte und Ziele der Fortbildung „Pädagogik für eine konstruktive Konfliktkultur“ • Vereinbarungen über Arbeitsweisen und Arbeitsformen • Übungen zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Konfliktverhalten • Vorstellung und Diskussion eines konstruktiven Konfliktverständnisses
Tag 2	<p>Kompetenzbereich Konfliktverhalten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Übungen zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Konfliktverhalten • Kommunikationsübungen: ineffiziente Kommunikation <p>Kompetenzbereich Konflikt- und Problemmanagement in Gruppen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kollegiale Praxisberatung
Tag 3	<p>Kompetenzbereich Konfliktverhalten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kommunikationsübungen: effiziente Kommunikation • Interventionsmöglichkeiten in Bedrohungs-, Diskriminierungs- und Gewaltsituationen; Bearbeitung anhand von Praxisfällen

Zeit	Überblick über die Inhalte
Tag 4	Kompetenzbereich Konflikttheorie und Konfliktanalyse <ul style="list-style-type: none"> • Konfliktodynamiken: Eskalationsstufen und Deeskalationsmöglichkeiten • Konfliktanalysemethoden
Zeit	Überblick über die Inhalte
Tag 5	Kompetenzbereich Konfliktbearbeitungsmethoden <ul style="list-style-type: none"> • Einführung in das Mediationsverfahren
Zeit	Überblick über die Inhalte
Tag 6	Kompetenzbereich Konfliktbearbeitungsmethoden <ul style="list-style-type: none"> • Vorstellung der „Childrens‘ Creativ Response to Conflict“-Konzeption (CCRC) für Schulklassen • Erarbeitung und Erprobung erster Trainingseinheiten der CCRC-Konzeption durch die Teilnehmenden
Zeit	Überblick über die Inhalte
Tag 7	Kompetenzbereich Konfliktbearbeitungsmethoden <ul style="list-style-type: none"> • Erarbeitung und Erprobung weiterer Trainingseinheiten der CCRC-Konzeption durch die Teilnehmenden
Zeit	Überblick über die Inhalte
Tag 8	Kompetenzbereich Konfliktbearbeitungsmethoden <ul style="list-style-type: none"> • Auswertung der praktischen Erfahrungen in den Klassen der Teilnehmenden mit dem CCRC-Konzept • Erarbeitung und Erprobung weiterer Trainingseinheiten der CCRC-Konzeption
Zeit	Überblick über die Inhalte
Tag 9	Kompetenzbereich Handlungs- und Kooperations-Strukturen konstruktiver Konfliktkultur <ul style="list-style-type: none"> • Veränderungshindernisse und Umsetzungsstrategien für Konzeptionen zur konstruktiven Konfliktbearbeitung und Gewaltprävention in Organisationen (theoretische Einführung) • Auseinandersetzung mit Macht und Hierarchie in Organisationen • Analyse von Veränderungskonflikten im eigenen Berufsfeld und Erarbeitung von Veränderungsstrategien
Zeit	Überblick über die Inhalte
Tag 10	Kompetenzbereich Handlungs- und Kooperations-Strukturen konstruktiver Konfliktkultur <ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung von Kooperationsmöglichkeiten für die am Projekt beteiligten Einrichtungen und Institutionen • Gesamtauswertung der Fortbildung

3.2.5. Trainings in Schulklassen

Die Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler im Bereich der Konfliktaustragung zu erweitern, war das Ziel der Trainings in einigen 5. Klassen der am Projekt beteiligten Schulen. Die Schülerinnen und Schüler sollten dazu befähigt werden, Konflikte konstruktiv, d.h. insbesondere ohne Rückgriff auf verbale oder körperliche Gewalt zu bewältigen. Im ersten Schulhalbjahr 1998 wurden in zwei 5. Klassen der Kurt-Tucholsky-Gesamtschule und in einer 5. Klasse der Hauptschule Süd Trainings zur kreativen Konfliktbearbeitung mit den an der Multiplikatorinnen Fortbildung teilnehmenden LehrerInnen durchgeführt. Die Arbeit in diesen Klassen wurde von TrainerInnen des BSV begleitet (Praxisberatung). In anderen Klassen und den anderen beteiligten Schulen wurden Elemente der CCRC-Programms von den LehrerInnen in einzelnen Unterrichtsstunden eingesetzt. Ein projektbegleitender Austausch zwischen den LehrerInnen fand zweimal statt. Ein institutionalisierter regelmäßiger Austausch (auch mit Unterstützung des BSV) wurde aus Zeitgründen abgelehnt. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Arbeit in den Klassen orientierte sich an den didaktischen Konzepten von Walker und Prutzmann.⁷

Abbildung: Inhaltliche Schwerpunkte für die Arbeit mit Kindern zum Thema gewaltfreie und konstruktive Konfliktaustragung



⁷ vgl. Walker, J., 1995; Prutzmann, P u.a., 1996; bei der Erläuterung der einzelnen Themenschwerpunkte wurde insbesondere auf Tempel, H., 1996 zurückgegriffen. Vgl. auch die Praxisdokumentation Beck, D., Konstruktive Konfliktlösung in der Schule - am Beispiel eines Projekts an einer Kölner Hauptschule, in: Lehrer-Schüler-Unterricht, Handbuch für den Schulalltag, Raab: Stuttgart, 1996, 17. Ergänzungslieferung

Selbstwertgefühl:

Unsicherheit, verborgene Ängste und Unwertgefühle sind wichtige Ursachen für destruktives oder sozial störendes Verhalten. Ein schwach ausgeprägtes Selbstwertgefühl bzw. ein negatives Selbstbild gilt als eine der wesentlichen Ursachen von Konflikten. Dies drückt sich häufig in störendem Verhalten oder im „Heruntermachen“ von anderen Kindern in der Klasse aus. Übungen und Spiele zu diesem Themenbereich sollen dazu beitragen, daß die Schüler und Schülerinnen ihren eigenen Wert als Individuen und den Wert anderer erfahren, kurz ein positives Gefühl zu sich und den eigenen Fähigkeiten und Leistung entwickeln. Sie sollen Gelegenheit geben zum Nachholen versäumter Identitätsfindung und zu positiver Selbsterfahrung. Die hier angewandten Übungen tragen zur Ermutigung der Einzelnen und zur Entwicklung einer konstruktiven Antriebsdynamik bei. Die Schüler und Schülerinnen können erfahren, was es bedeutet, wirklich gehört und verstanden zu werden und sich der eigenen Besonderheit bewußt zu werden. (Auch Übungen zu Distanz und Nähe sind hier sinnvoll). Geübt wird, sich mitzuteilen, von sich zu sprechen oder sich selbst differenziert wahrzunehmen und zu erkennen, daß man in vielen Dingen zur Mehrheit, in mancher Hinsicht aber auch zu einer positiven oder negativ eingeschätzten Minderheit gehört. In Beziehung zu den anderen wird bewußt, daß Menschen nicht nur entweder „toll“ oder „doof“ sind, sondern Stärken und Schwächen haben, daß Menschen unterschiedliche Wesenszüge in sich vereinen, daß sie sich verändern und daß ihr Verhalten in der Regel nicht einfach als richtig oder falsch, gut oder böse zu beurteilen ist, sondern die jeweilige Situation und die hinter dem Tun stehende Motivation zu beachten sind. Von besonderer Bedeutung ist dabei das Erkennen von Verschiedenartigkeit und deren Gleichwertigkeit gegenüber der eigenen Besonderheit.

Kommunikation

Mißverständnisse, Mißtrauen und fehlende Kommunikation lösen häufig Ärger und Konflikte aus. Ohne die Fähigkeit und Bereitschaft, den Meinungs- und Gefühlsäußerungen anderer verständnisvoll zuzuhören, können in Konfliktsituationen keine konstruktiven Lösungen erarbeitet werden. Zuhören ist jedoch keine Selbstverständlichkeit, sondern muß immer wieder eingeübt werden. Kommunikationstechniken können schrittweise verbessert werden, indem über bestimmte Formen der Kommunikation die intensive, um Verständigung bemühte Zuwendung zu anderen geübt wird und erfahren wird, wie dies in ein positives Miteinander führt. Sich hinwenden zu anderen, anerkennen, daß die andere eine eigene Wahrheit hat, daß es nicht die Wahrheit gibt, sondern deine und meine. Zuhören, um etwas zu erfahren und nicht nur einen Aufhänger für die eigene Erwiderung zu suchen, alles sind zentrale Inhalte konstruktiver Kommunikationsmöglichkeiten. Zu lernen ist, daß es die Möglichkeit gibt, ein Verhalten, eine Einstellung abzulehnen, ohne den anderen als Person herabzusetzen oder zu verachten. Übungen zur Schärfung des Beobachtungs- und Wahrnehmungsvermögens sowie verbaler und nonverbaler Ausdrucksmöglichkeiten gehören ebenso in diesen Themenbereich wie die Fähigkeit, eigene Gefühle zu benennen und darüber zu sprechen oder eigene Wünsche und Bedürfnisse äußern zu können. Die Erfahrung und das Bewußtmachen eigener Gefühle führt hin zur Stärkung und (Weiter-)Entwicklung empathischer Kompetenz, die bedeutet, sich gefühlsmäßig in die Lage eines anderen hineinversetzen zu können und zwar gerade auch dann, wenn man seine Standpunkte oder Interpretationen nicht teilt.

Kooperation

Von Kooperation wird gesprochen, wenn der Erfolg eines jeden Teilnehmenden positiv mit dem aller anderen verknüpft ist. Diese Struktur fördert gegenseitige Hilfe und Unterstützung. Zusammenarbeit bietet eine günstige Gelegenheit zu positiver Interaktion, was bei unabhängigem isoliertem Handeln nicht der Fall ist und in einer Konkurrenzsituation aktiv entmutigt wird. Kooperation setzt Bereitschaft und Fähigkeit zu gleichberechtigten Beziehungen, gegenseitigem Interesse und gegenseitiger Akzeptanz, zu Kommunikation, zum Interesse am gemeinsamen Ziel

voraus. Kooperation erfordert aufeinander zugehen und Vereinbarungen treffen zu können, um Sicherheiten zu schaffen, andere um Hilfe bitten oder andern helfen zu können. Geduld und Rücksicht sind weitere eine gute Zusammenarbeit stützende Verhaltensweisen. Übungen im Themenbereich Kooperation dienen dem Einüben eines Miteinanders unter Beachtung der Verschiedenheit, besonders wenn diese ein Zusammenwirken der unterschiedlichen Fähigkeiten erfordern. Wesentlich ist hierbei die Erfahrung, daß Verschiedenartigkeit Bereicherung und Chance für die Zusammenarbeit bedeutet, statt lästiger Störfall oder gar Bedrohung zu sein. In diesem Zusammenhang ermöglichen die Übungen und deren Reflexion, ein breiteres Spektrum von Wahrnehmungs- und Ausdrucksmöglichkeiten zu erfahren, die das Zusammenarbeiten fördern. Kooperatives Arbeiten unterstützt auf diese Weise positive zwischenmenschliche Beziehungen zwischen Angehörigen unterschiedlichster Gruppen.

Gewaltfreie Konfliktaustragung

Weit verbreitet ist die Auffassung, daß es bei Konflikten immer Sieger und Verlierer geben muß. In den meisten Konflikten gibt es jedoch Konfliktlösungen jenseits von Sieg und Niederlage und auch jenseits des Kompromisses. Im Mittelpunkt der Arbeit in diesem Themenbereich steht zum einen zu erkennen, daß es viele Möglichkeiten gibt, Konflikte zu lösen, zum anderen die Art und Weise der Konfliktaustragung selbst. Kann in einem Konflikt (zunächst) keine einvernehmliche Lösung gefunden werden, geht es darum, die weiteren Schritte der Konfliktaustragung konstruktiv und gewaltfrei zu gestalten. Dazu gehört neben der grundsätzlichen Bejahung von Interessenkonflikten und Meinungsverschiedenheiten das Erkennen, daß auf dem Weg der Konfliktaustragung Weichenstellungen erfolgen können, die einen Konflikt eskalieren oder deeskalieren, also die Gewalt und psychische oder physische Verletzungen fördern oder mildern können.

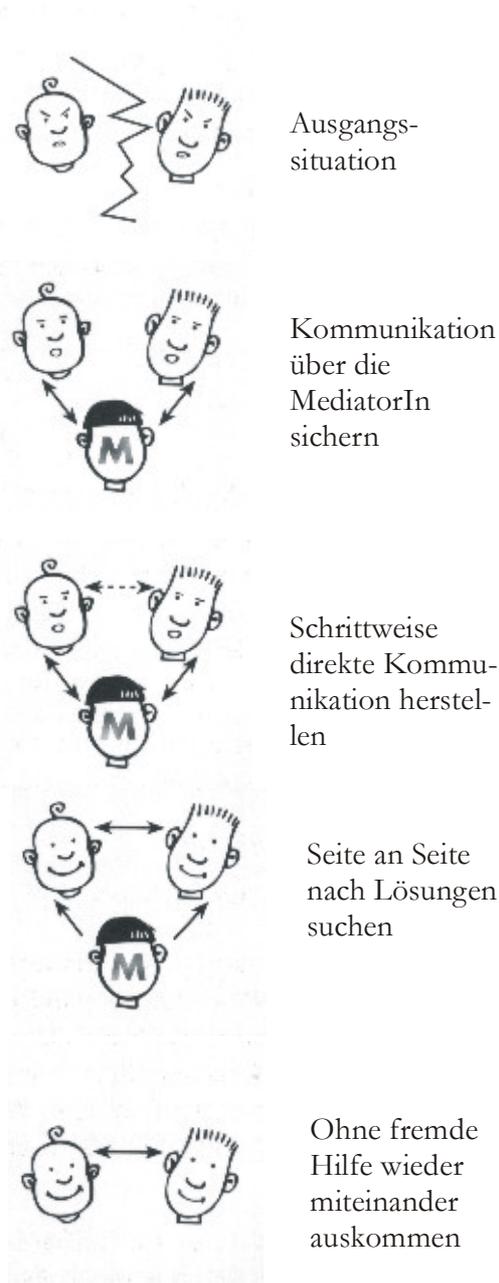
Unterschieden werden hier „konkurrente Konflikte“ und „kooperative Konflikte“.⁸ „Ein kooperativer Prozeß führt zur Definition der konfligierenden Interessen als (ein) gemeinsames Problem, das in Zusammenarbeit gelöst werden muß. Es erleichtert den Beteiligten, die Legitimität der Interessen der anderen anzuerkennen und schafft Einsicht in die Notwendigkeit, eine Lösung zu finden, die auf die Bedürfnisse aller eingeht. Er schränkt den Bereich konfligierender Interessen eher ein. Ein konkurrenter Prozeß fördert hingegen eher die Ansicht, die Lösung eines Konfliktes könne der anderen Seite nur ... durch Überlegenheit, Täuschung oder Schlauheit der eigenen Seite aufgezwungen werden. ... In dieser Situation muß das Ziel sein, die eigene Macht auszuweiten und die Legitimität der Interessen der anderen Seite zu minimieren.“⁹ Kooperative Konflikte „als freundliche Ausflüge ins Ungleichgewicht“ unterstützen das Austragen von Meinungsverschiedenheiten in konstruktiver Weise. Sie erzwingen keine Einhelligkeit, die in konkurrenten Situationen häufig bedeutet, daß „nur eine Meinung gilt“ und in der dann schnell Übereinstimmung vortäuscht wird.

⁸ Kohn,A., 1989, S.189ff.

⁹ Deutsch,M., Distibutive Justice: A Social-Psychological Perspective, Yale-University Press: New Haven, 1985, zitiert nach Kohn,A, 1989, S.190

3.2.6. Ausbildung einer StreitschlichterInnen AG

Kommunikationswege in der Mediation



Im Rahmen von Programmen zur konstruktiven Konfliktbearbeitung und Gewaltprävention gewinnen die Konfliktlotsen bzw. Streit-SchlichterInnen-Konzeptionen, die in letzter Zeit in der Schulpraxis erprobt und weiterentwickelt werden, mehr und mehr an Bedeutung. Konfliktlotsen oder MediatorInnen „sind Personen, die ein Maß an Handlungswissen erworben haben, mit dem sie Konfliktparteien helfen, die Untiefen, die Sandbänke und Strudel auf dem Weg zur Konfliktlösung zu umschiffen“¹⁰ Mediation bedeutet Vermittlung in Streitfällen durch unparteiische Dritte, die von den jeweiligen Konfliktparteien akzeptiert werden. MediatorInnen helfen den Streitenden, eine einvernehmliche Lösung ihrer Probleme zu finden, wobei diese selbst die Übereinkünfte erarbeiten. Eine MediatorIn entscheidet nicht per Schiedsspruch, noch fällt sie ein Urteil.¹¹

Diese Konzeptionen in Verbindung mit den Konzepten zur konstruktiven und gewaltfreien Konfliktaustragung in der Schule zielen darauf, SchülerInnen zu befähigen, Konfliktsituationen zu analysieren, konstruktives, selbstbehauptendes und der Situation angemessenes Verhalten zu trainieren oder zu erwerben und Schritt für Schritt eigene Konfliktfähigkeit und Konfliktlösungskompetenzen zu erweitern. Die Vorbereitung auf die Rolle als Konfliktlotse, MediatorIn oder Streit-SchlichterIn steht dabei im Mittelpunkt. In der Schule übernimmt eine StreitschlichterInnengruppe die Aufgabe, Mediation in SchülerIn-SchülerIn-Konflikten durchzuführen. Diese Gruppe wird von mindestens einer LehrerIn betreut.

Der Grundgedanke der „peer-mediation“ ist, daß sich die Streitenden eher an erzielte Vereinbarungen halten, wenn sie auf ihren eigenen Ideen beruhen und die Vermittlung durch Gleichaltrige geschieht. Eine Instrumentalisierung von Streitschlichterprogrammen als „Befriedungsinstrument“ oder ein reduziertes Verständnis der Programme zur konstruktiven Konfliktbearbeitung als „Erste-Hilfe-Maßnahme durch

Konfliktsanitäter“ geht jedoch an ihrer Intension vorbei. Notwendigkeiten für ihre Wirksamkeit ist, sie in die bestehenden Schulstrukturen zu integrieren und gegebenenfalls diese Strukturen zu verändern.

¹⁰ Hagedorn, O., Konfliktlotsen, Klett: Stuttgart, 1994

¹¹ Besemer, C., Mediation, Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Freiburg, 1993, Faller, K./ Kerntke, W./ Wackmann, N., Konflikte selber lösen, Verlag an der Ruhr: Mülheim an der Ruhr, 1996; Faller, K./ Kerntke, W./ Wackmann, N.; machen in der obigen Abbildung die Wege der Kommunikation in der Mediation mit einfachen Bildern deutlich, 1996, S. 153

Die Umsetzung der Konzeption in der Praxis umfaßt in aller Regel vier Bausteine:

Baustein I: Fortbildung der LehrerInnen	Baustein II: Training der Konfliktlotsen
Fortbildung von LehrerInnen in bezug auf Konzeption, Inhalte und Methoden konstruktiver Konfliktaustragung und Mediation, um die Arbeit der MediatorInnen zu fördern und abzusichern.	Ausbildung einer kleineren Gruppe von SchülerInnen zu Konfliktlotsen (MediatorInnen), um in Konfliktsituationen anderer SchülerInnen vermitteln zu können.
Baustein III: Training der SchülerInnen	Baustein IV: Implementierung
Vermittlung von Formen konstruktiver Konfliktlösung in Schulklassen, um die persönlichen Fähigkeiten der SchülerInnen, in Konfliktsituationen auf Gewalt zu verzichten, zu erweitern.	Vorbereitung der Integration der in der Projektphase erprobten Formen konstruktiver Konfliktbearbeitung in den schulischen Alltag, von der Schulkonzeption bis hin in den Unterrichtsablauf.

Im Rahmen des Projektes konnte an keiner der beteiligten Schule eine Streitschlichtungs-Arbeitsgruppe eingerichtet werden. Das hatte unterschiedliche Gründe:

- Die Bedenken des Kollegiums der Kühlenkampfschule (eine Schule für „Lernbehinderte“), ob Mediation als stark sprachlich orientiertes Verfahren für ihre Schulform geeignet sei, konnten bis zuletzt nicht ausgeräumt werden.
- Die nur kurze Vorstellung des Mediationskonzeptes im Rahmen der schulinternen Fortbildung in der Hauptschule Süd reichte nicht hin, das Kollegium für das Modell der Streitschlichtung zu gewinnen.
- Das Kollegium der Kurt-Tucholsky-Schule beschloß im 2. Schulhalbjahr 1998 eine Streitschlichtungs-Arbeitsgruppe einzurichten. Diese Arbeitsgruppe wurde in der zu Beginn eines jeden Schul-Halbjahres erscheinenden „AG-Zeitung“ neben anderen Arbeitsgruppen angeboten. Es fanden sich nicht genügend SchülerInnen, die Arbeitsgruppe kam nicht zustande. Vermutlich reicht die gewählte Form der Ankündigung zur Einrichtung einer Streitschlichtungsgruppe nicht aus.

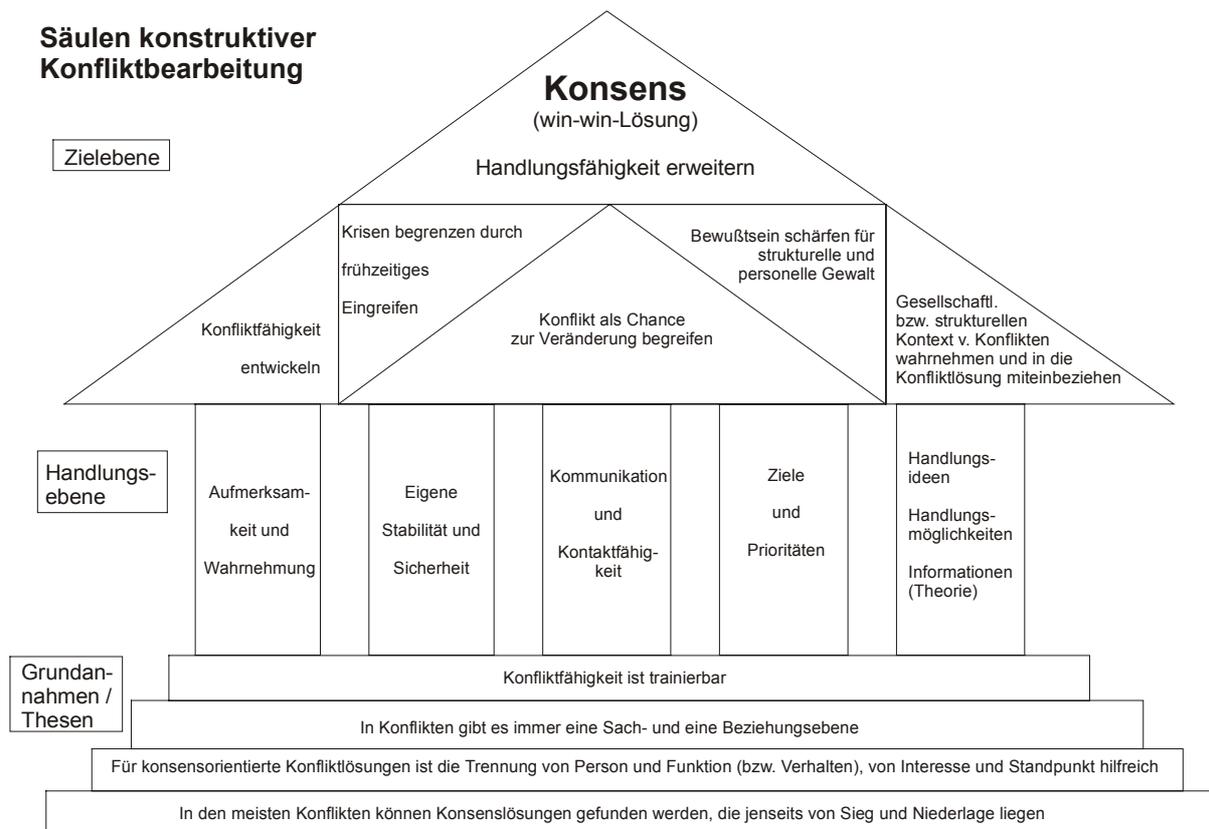
In einer zweiten Phase des Mindener Projektes, dessen Planung im Juli 1999 angelaufen ist, soll eine Streitschlichtungsausbildung für SchülerInnen erneut initiiert werden.

3.2.7. Fortbildung von ehrenamtlich tätigen jungen Erwachsenen in der kommunalen Jugendarbeit (Dauer 1 Wochenende)

Im Mittelpunkt der Fortbildung von ehrenamtlich tätigen MultiplikatorInnen in der kommunalen Jugendarbeit zum Thema „Kreative Konfliktbearbeitung“ stand die Entwicklung alternativer Handlungsansätzen für alltägliche Konfliktsituationen in den jeweiligen Tätigkeitsfeldern der Teilnehmenden wie beispielsweise auf Ferienfreizeiten und Ferienspielaktionen, im Jugendhaus usw.

Inhaltlich orientierte sich die Fortbildung an dem in langjähriger Praxis erprobten und bewährten Konzept des Kölner Trainingskollektivs für gewaltfreie Aktion und kreative Konfliktlösung. Im Zentrum dieses Konzeptes stehen die „Säulen“ für eine konstruktive Konfliktbearbeitung.

Abbildung: Konzept für eine konstruktive Konfliktbearbeitung des Kölner Trainingskollektivs¹²



Das Säulenmodell kann in einer aktuellen Konfliktsituation – wenn man möchte – dazu dienen, das eigene Handeln zu strukturieren und dadurch gegebenenfalls schon zu optimieren. In diesem Fall stellen die Säulen quasi eine chronologische Ordnung dar:

- **Säule 1:** Mir wird eine Konfliktsituation bewußt, ich richte meine Aufmerksamkeit auf sie und nehme sie mit all meinen Sinnen wahr. Dabei unterscheide ich zwischen der Wahrnehmung von Realitäten und meiner persönlichen Interpretation der Situation;
- **Säule 2:** Ich Sorge für meine eigene Stabilität (körperlich, geistig, seelisch). Aus der eigenen Mitte heraus kann ich effektiv und wirksam eingreifen. Aus einer Position, in der ich mich sicher fühle, kann ich am meisten für andere und die Gesamtsituation bewirken.
- **Säule 3:** Aus dieser sicheren Position heraus nehme ich Kontakt auf und kann eine dialogische Kommunikation aufbauen, in der es einerseits darum geht, andere zu verstehen und andererseits mich verständlich zu machen.
- **Säule 4:** Wenn ich die Situation verstehe und einschätzen kann, ist mir auch (schnell) klar, in welche Richtung ich die Situation verändern will. Mein Ziel wird mir bewußt oder ich stecke mir ein Ziel. Gibt es mehrere Ziele, ist es gut, Prioritäten zu setzen, um sich nicht zu verzetteln und schlußendlich gar nichts zu erreichen.
- **Säule 5:** Wenn ich weiß, was ich will (Ziel), brauchen mir „nur noch“ Mittel und Wege einfallen, wie ich dort hinkomme. Ich brauche Ideen, welche Handlungsmöglichkeiten es gibt und wie Interventionen wirken können.

Unabhängig von dieser situativ ausgerichteten Interpretation der 5 Säulen ordnen sie unterschiedliche Themen und Bereiche, in denen innerhalb eines Trainings Kompetenzen

¹² vgl. Blum, H./Knittel, G. Training zum gewaltfreien Eingreifen gegen Rassismus und rechtsextreme Gewalt, Kölner Trainingskollektiv für gewaltfreie Aktion und kreative Konfliktlösung, 1994 (vergriffen) – das Modell und die Erläuterungen beruhen vor allem auf den Ideen von Milan (Mitglied des Kollektivs)

erworben bzw. vertieft werden können. Worum es dabei im einzelnen geht, gibt die folgende Aufstellung wieder.

Aufmerksamkeit und Wahrnehmung

- ⇒ Wahrnehmungsformen und –mechanismen kennenlernen sowie Wahrnehmung und Interpretation unterscheiden können;
- ⇒ Sensibilisierung für eigene und fremde Körpersprache;
- ⇒ Erkennen, wie Wahrnehmungen durch Vorerfahrungen eingeschränkt werden (Vorurteile);
- ⇒ Selbstwahrnehmung stärken.

Eigene Sicherheit und Stabilität

- ⇒ Eigene Kraft erfahren;
- ⇒ Grenzen wahrnehmen, Grenzen setzen;
- ⇒ Sensibilisierung für unterschiedliche Körperhaltungen;
- ⇒ Zusammenhang von Körperhaltungen und Gefühl erfahren;
- ⇒ Selbstbewußter mit Stimme umgehen;
- ⇒ Loslassen können, Vertauen aufbauen;
- ⇒ Eigene Unsicherheiten reflektieren, mit Unsicherheit besser umgehen.

Kontaktfähigkeit und Kommunikation

- ⇒ Effektive und ineffektive Kommunikation erkennen und unterscheiden;
- ⇒ Eigene Position zu Fragen und Thesen reflektieren und sichtbar machen;
- ⇒ Dialogische Kommunikation üben;
- ⇒ Eigene typische Kommunikationsmuster erkennen und Repertoire erweitern;
- ⇒ Kommunikationsmöglichkeiten in schwierigen Situationen entwickeln;
- ⇒ Feedback trainieren;
- ⇒ Kooperationsfähigkeit erweitern;
- ⇒ Methoden zur Konsensentscheidung anwenden können.

Ziele reflektieren und Prioritäten setzen

- ⇒ Prozeßorientiertes und zielorientiertes Handeln kennen und auswählen können;
- ⇒ Versteckte Ziele entdecken und gegebenenfalls modifizieren;
- ⇒ Ziele und Prioritäten realistisch setzen;
- ⇒ Zielorientiertes Handlungsmodell kennen und anwenden können.

Handlungsideen, Handlungsmöglichkeiten und Informationen (Theorie)

- ⇒ Interventionsmöglichkeiten für verschiedenste Situationen kennen und trainieren;
- ⇒ Kreativitätstechniken zur Ideensuche kennenlernen;
- ⇒ Eskalierende und deeskalierende Maßnahmen kennen;
- ⇒ Handlungskompetenz und Handlungsrepertoire in Konflikten erhöhen;
- ⇒ Konflikttheorien, Gewalttheorien, Konfliktdynamiken, gewaltfreies Konfliktverständnis, Konfliktanalyse.

Von den Interessen und Bedürfnissen der Teilnehmenden hängt es ab, welche Schwerpunkte im Training gesetzt werden. Die Inhalte der Fortbildung mit den ehrenamtlich Tätigen jungen Erwachsenen im Jugendbereich sind im folgenden im Überblick dargestellt.

Zeit	Überblick über die Inhalte
Tag 1/nm	Trainingsbeginn: Kennenlernen und Erwartungen <ul style="list-style-type: none"> • Kennenlernen und Erwartungen der Teilnehmenden • Vorstellung der Inhalte und Ziele der Fortbildung • Vereinbarungen über Arbeitsweisen und Arbeitsformen Säule 3: Kontaktfähigkeit und Kommunikation <ul style="list-style-type: none"> • Positionen zu Konflikt und Gewalt Säule 5: Handlungsideen, Handlungsmöglichkeiten und Theorie <ul style="list-style-type: none"> • Übungen zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Konfliktverhalten • Vorstellung und Diskussion eines konstruktiven Konfliktverständnisses • Sammlung von Praxisfällen aus den Tätigkeitsbereichen der Teilnehmenden
Tag 2	Säule 3: Kontaktfähigkeit und Kommunikation <ul style="list-style-type: none"> • Kommunikationstechniken • Konsensentscheidungen in großen Gruppen Säule 5: Handlungsideen, Handlungsmöglichkeiten und Theorie <ul style="list-style-type: none"> • Interaktionsworkshop zur Bearbeitung konkreter Bedrohungs- und Gewaltsituationen
Tag 3/vm	Säule 2: Eigene Sicherheit und Stabilität <ul style="list-style-type: none"> • Übungen zur Selbstwertschätzung Säule 3: Kontaktfähigkeit und Kommunikation <ul style="list-style-type: none"> • Kommunikationstechniken Säule 5: Handlungsideen, Handlungsmöglichkeiten und Theorie <ul style="list-style-type: none"> • Interaktionsworkshop zur Bearbeitung konkreter Bedrohungs- und Gewaltsituationen Trainingsabschluß: Auswertung <ul style="list-style-type: none"> • Gesamtauswertung der Fortbildung

Die praxisorientierte Fortbildung entlang den eigenen Konflikt- Bedrohungs- Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen fand bei den MultiplikatorInnen außerordentlich großen Anklang. Weitere Fortbildungsmaßnahmen scheiterten bislang an fehlenden finanziellen Ressourcen.

3.2.8. Lokaler Arbeitskreis zur Gewaltprävention

Die im Konzept vorgesehene „Arbeitsgruppe zur kreativen Konfliktbearbeitung im kommunalen Zusammenhang“ zur Vernetzung der Institutionen und vorhandenen Ressourcen in der Stadt Minden zur Gewaltprävention kam nicht zustande. Hintergrund hierfür war, daß es seit 1997 bereits im Mindener „Arbeitskreis zur Kriminalitätsvorbeugung“ einen unregelmäßigen Informationsaustausch verschiedenster Institutionen und Interessensverbände gibt. Dieser Arbeitskreis teilt sich in verschiedene Sub-Arbeitskreise. Die BSV-Konzeption der kreativen Konfliktbearbeitung im kommunalen Zusammenhang wurde dem Schul- und Jugendbereich zugeordnet. Auch auf dieser Ebene blieb es bisher bei einem unregelmäßigen Informationsaustausch.

4. Das Projekt "Kreative Konfliktbearbeitung im kommunalen Zusammenhang" aus Sicht des Fachbereichs Jugend der Stadt Minden¹³ – Auszüge -

Erwartungen: ...haben wir seit dem Frühjahr 1997 mit dem BSV gemeinsam die Idee für ein auf Mindener Bedürfnisse maßgeschneidertes Projekt "Kreative Konfliktbearbeitung im kommunalen Zusammenhang" aufgegriffen. ... Der Fachbereich Jugend verspricht sich von dem bisher bis Ende des Jahres 1998 abgesicherten Projekt verschiedene Möglichkeiten ...:

- die Chance, gewaltpräventive Arbeitsansätze in Schule und Jugendarbeit zu fördern, und dabei an den Bedürfnissen der PraktikerInnen in den jeweiligen Arbeitsfeldern anzusetzen,
- die Chance, Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule auszuloten,
- die Chance, die spezifischen Mindener Bedingungen und Bedürfnisse aus Sicht des FB Jugend einzubringen
- die Chance einer fachbereichsübergreifenden Zusammenarbeit in der Mindener Stadtverwaltung, da das BSV-Projekt in enger Abstimmung des Fachbereichs Jugend mit dem Fachbereich Bildung, Kultur, Sport und Freizeit gestartet wurde.

Kooperation mit dem BSV: Die Durchführung des umfangreichen Projekts war in der jetzigen Situation nur möglich, weil der überwiegende Teil der Kosten aus Fremdmitteln außerhalb des städtischen Haushaltes aufgebracht wurde.¹⁴ Der Fachbereich Jugend steuerte einen vergleichsweise kleinen Beitrag aus dem Jugendarbeitsetat, die Räumlichkeiten für die 10-tägige Fortbildung von LehrerInnen und JugendamtsmitarbeiterInnen im Kinder- und Jugendkreativzentrum Anne Frank sowie die Arbeitszeit seiner beteiligten MitarbeiterInnen bei. Das BSV-Konzept wurde gemeinsam mit uns an die spezifischen Mindener Bedingungen und Bedürfnisse angepaßt. So wurden beispielsweise zusätzlich zu den LehrerInnen Hauptamtliche aus den Jugendhäusern in städtischer Trägerschaft einbezogen, wobei sich gerade die Zusammenarbeit von pädagogischen Fachkräften aus der Jugendarbeit und aus der Schule als produktiv erwies. Im Laufe dieses Jahres wird das Projekt noch auf ehrenamtliche MultiplikatorInnen aus der Jugendarbeit ausgedehnt, die ebenfalls vom BSV in der kreativen Konfliktbewältigung trainiert werden sollen. Der BSV hat sich in der bisherigen Zusammenarbeit für den Fachbereich Jugend als potenter Partner erwiesen.

Institutionelle Kooperation von Jugendhilfe und Schule: Das BSV-Projekt und ganz besonders die 10-tägige gemeinsame Fortbildung stellen aus Sicht des Fachbereichs Jugend eine Chance dar, neben konkreten Ansätzen der gewaltpräventiven Arbeit in Schule und Jugendarbeit weitere Möglichkeiten der Zusammenarbeit auszuloten. ... Die Zusammenarbeit von Jugendarbeit und Schule wird zwar immer wieder gefordert, oft ist es jedoch schwierig, sie über die institutionellen Grenzen hinweg tatsächlich aufzubauen - eine Erfahrung, die wir auch im Rahmen des Jahresprojekts "Förderung des friedlichen Zusammenlebens" machen mußten. Der Einstieg in eine solche Kooperation ist hier gelungen - und zwar auf einer Ebene, die ein gleichberechtigtes Kennenlernen der jeweiligen pädagogischen Ansätze und Möglichkeiten, aber auch der jeweiligen institutionellen Grenzen und Spielräume zuläßt, was der weiteren Kooperation zugute kommen wird und beide Bereiche befruchtet. ...

Die Kooperation konnte auf der kollegialen Ebene erreicht werden - um die Zusammenarbeit langfristiger institutionell zu verankern, sind weitere Anstöße und Schritte notwendig. ...

Über die positiven Veränderungen auf der pädagogischen Ebene hinaus bestehen weitere Handlungsmöglichkeiten, die es zu nutzen und weiterzuentwickeln gilt.

¹³ Die Stellungnahme wurde verfaßt von Uta Betzold und York Dick vom Jugendamt der Stadt Minden

¹⁴ Neben den städtischen Haushaltsmitteln und dem Zuschuß der Sparkasse Minden-Lübbecke investierte der Bund für Soziale Verteidigung einen Betrag in ungefähr der gleichen Höhe aus Spendenmitteln in das Projekt (Anmerkung des Verfassers)

- Die Zusammenarbeit zielt auf die Verbesserung der Potentiale der Kinder und Jugendlichen im Umgang mit Konflikten.
- Mögliche Synergieeffekte durch Kooperation und eventuelle gemeinsame Nutzung von Ressourcen müssen in der Praxis umgesetzt werden.
 - ⇒ So sind z.B. Synergieeffekte bei der Raumnutzung (Projektstage im Jugendhaus etc.) oder der projektbezogenen Zusammenarbeit von LehrerInnen und SozialarbeiterInnen möglich (vgl. dazu auch das Brainstorming zur Zusammenarbeit von Jugendarbeit und Schule im Anhang dieser Dokumentation, das viele weitere Ideen enthält).
 - ⇒ In der sozialpolitischen Diskussion zum Thema "Jugendliche und Gewalt" besteht ein gemeinsames Interesse, nicht nur als Feuerwehr oder Problemlöser gesehen zu werden, und die eigenen Funktionen und Positionen als Schule und Jugendarbeit gegenüber anderen Interessen wirkungsvoller vertreten zu können.
 - ⇒ Beide Institutionen betreiben Lobbyarbeit für Kinder und Jugendliche.
- Die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule zielt nicht auf die Verschiebung von Verantwortung. Es geht nicht darum, daß Schule bei der Jugendhilfe irgendwelche Hilfen und Angebote "bestellt", um ihre Probleme zu lösen.
- Ein erstes Ergebnis für Planung und Zusammenarbeit hat sich aus der gemeinsamen 10-tägigen Fortbildung ergeben: Die Schulen fragen mehr Information über die Strukturen und Möglichkeiten im Jugendamtsbereich nach.

Positive Effekte: Die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule beginnt praktisch zu wachsen. Mit Hilfe der erfahrenen Trainer des BSV ist es durch das Projekt gelungen, die Schulen und die JugendhausmitarbeiterInnen in Richtung einer gezielten Konfliktbewältigung zu aktivieren und eine direkte Zusammenarbeit in und mit den Schulen anzustoßen. Über die praktischen Effekte für die beteiligten Kinder und Jugendlichen hinaus wird der jeweils andere Bereich allmählich nicht nur theoretisch, sondern bezogen auf kleine, praktische Schritte als möglicher Partner für eine Zusammenarbeit angesehen, von der beide Seiten profitieren könnten.

Über die schulinternen Lehrerfortbildungen (SCHILFs) wurde ein weit über die an der direkten Arbeit in den 5. Klassen hinausreichender Personenkreis besonders über den schulischen Teil des Projekts informiert und in Ansätzen für das Handlungsfeld Konfliktbewältigung sensibilisiert (92 LehrerInnen an der Kurt-Tucholsky-Gesamtschule, 25 LehrerInnen an der Kühlenkampschule und 35 LehrerInnen an der Hauptschule Minden-Süd).

Die 10-tägige gemeinsame Fortbildung von JugendamtsmitarbeiterInnen und LehrerInnen hatte nicht nur ein hohes fachliches Niveau. Den LehrerInnen und JugendhausmitarbeiterInnen wurde nicht nur eine auf ihre konkrete Praxis ausgerichtete Fortbildung, sondern auch ein gegenseitiges Lernen von PädagogInnen in Schule und Jugendarbeit ermöglicht. Die Fortbildung gab über die Trainings für 5. Klassen hinaus auch Impulse für weitere praktische Projekte.

Fachbereichsintern ergaben sich neben der kostengünstigen und auf die Bedürfnisse vor Ort abgestimmten Fortbildung durch die gemeinsame Teilnahme von Jugendhilfeplanerin, Stadtjugendpfleger und JH-PraktikerInnen neue Ansatzpunkte für die konzeptionelle Weiterentwicklung im Bereich der Jugendarbeit.

Fazit und Ausblick aus der Sicht des Fachbereichs Jugend: Die externe Moderation durch den BSV erwies sich in der Zusammenarbeit als sehr förderlich. Die TrainerInnen vermittelten uns einerseits eine breite Palette an Handwerkszeug und stellten sich einfühlsam auf die jeweiligen Praxisprobleme und Praxisbedürfnisse, aber auch auf die vorhandenen Möglichkeiten und Grenzen ein. Dabei lag der Schwerpunkt auf einer Ermutigung und Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten. Da die TrainerInnen andererseits nicht in den institutionellen Rahmenbedingungen einer Schule oder eines Jugendamts "gefangen" waren, ermöglichten sie aufgrund ihrer thematisch orientierten fachkompetenten Außensicht Anstöße, um über die bestehende Praxis nachzudenken und Neues auszuprobieren. Verglichen mit unseren

Erfahrungen aus dem Jahresprojekt erscheint es uns im Nachhinein auch als großer Vorteil, daß für die Einführung des Projekts der "offizielle" institutionelle Weg gewählt wurde (vom Fachbereich Bildung, Kultur, Sport und Freizeit einberufene Konferenz mit VertreterInnen aus dem Fachbereich Jugend und den SchulleiterInnen, SCHILF etc.).

Insgesamt erscheint das Projekt, auch was seine zahlreichen Anstöße für die Praxis betrifft, als erfolgreiche Möglichkeit, deren Weiterführung sich lohnen würde. ... Die Erfahrung lehrt leider, daß kurzfristige Projekte zwar vielfältige gute Anstöße geben können, daß zu ihrer Verfestigung jedoch kontinuierlichere Anregungen nötig sind.

In seiner Sitzung am 5.5.1998 hat der Jugendhilfeausschuß der Stadt Minden den Bericht der Verwaltung über das Projekt zustimmend zur Kenntnis genommen und sich einstimmig dafür ausgesprochen, die Verwaltung zu beauftragen, sich für die Fortsetzung des Programms einzusetzen.

5. Kreative Konfliktbearbeitung im kommunalen Zusammenhang: Projektphase II

5.1. Zum Start der zweiten Projektphase

Nach Abschluss des Projektes „Kreative Konfliktbearbeitung im kommunalen Zusammenhang“ in der Stadt Minden im Jahre 1998 wurden 1999 erneut Mittel von der Stadtparkasse Minden und der Stadt Minden zur Verfügung gestellt, um das bisher Erreichte auf dem Gebiet der Gewaltprävention im Schul- und Jugendbereich zu sichern und auszubauen. Anstelle einer „Impulsförderung“ gewaltpräventiver Initiativen setzt die Stadt Minden damit auf eine mittel- bis langfristig angelegte Arbeit, mit dem Ziel, im Jugend- und Schulbereich Strukturen zu schaffen, die eine konstruktive Konfliktkultur in einer breiten Praxis verankern. Im Kern des Projektes geht es darum, einen Veränderungsprozess basierend auf der Idee des Interessensausgleich in verschiedenen Handlungsfeldern zu initiieren, zu unterstützen und zu begleiten.

Weit verbreitet ist die Auffassung, dass es bei Konflikten immer Sieger und Verlierer geben muss. In den meisten Konflikten gibt es jedoch Konfliktlösungen jenseits von Sieg und Niederlage und auch jenseits von Kompromissen. Konflikte müssen nicht unter dem Aspekt von eigenen Gewinnen und gegnerischen Verlusten betrachtet werden. Der Blick auf die Interessen der Konfliktparteien ermöglicht eine Konfliktaustragung, an deren Ende im Idealfall alle Konfliktbeteiligten ihre Ziele erreichen (win/win-Lösung).

Inhaltlich lässt sich das Projekt mit den Ideen des Agenda-21-Prozesses, der von der UNESCO ausgerufenen Dekade für „eine Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit“ und der vom Oekumenischen Rat der Kirchen ausgerufenen „Dekade zur Überwindung der Gewalt“ verknüpfen. Alle Programme sehen eine wichtige Aufgabe in Fort- und Weiterbildungsaktivitäten, die Wege aus der Gewalt zeigen, die unterstützen, die motivieren, die stärken und ermutigen, Konflikte friedlich zu lösen.

5.2. Die Projektelemente der Phase II

Die Phase II des Projektes für die Jahre 1999 und 2000 umfasste zwei Elemente:

- Eine 8-tägige Fortbildung in drei Stufen zum Thema „Konstruktive und gewaltfreie Konfliktaustragung in Schule und Jugendarbeit und Methoden der Mediation“
TrainerInnen: Cornelia Timm, Kurt Südmersen

- Ausbildung von StreitschlichterInnen und Implementierung eines Streitschlichterprogramms in einer Schule
TrainerInnen: Kerstin Bunte, Detlef Beck

5.3. Fortbildung in drei Stufen zum Thema „Konstruktive und gewaltfreie Konfliktaustragung in Schule und Jugendarbeit und Methoden der Mediation“

Als Ziel der Projektphase II wurde die Absicherung der Ergebnisse des Projektes aus den Jahren 1997 und 1998 und die Verbreitung von Elementen einer konstruktiven Konfliktkultur definiert. Aus diesem Grund wurde vorrangig den pädagogischen MitarbeiterInnen der in der ersten Phase beteiligten Schulen und Jugendeinrichtungen die Möglichkeit gegeben, sich an der Fortbildung zu beteiligen. Dies waren:

- die Kurt-Tucholsky-Gesamtschule,
- das Ratsgymnasium,
- die Hauptschule Dankersen,
- das Leo-Sympfer-Kolleg und
- die Jux-Bude.

Die Inhalte dieser Fortbildung deckten sich mit der unter Punkt 3.2.4. beschriebenen Ausbildung von MultiplikatorInnen und sind hier deshalb nicht erneut beschrieben.

5.4. Ausbildung von StreitschlichterInnen und Implementierung eines Streitschlichtungsprogramms in einer Schule

Die Ausbildung von Konfliktlotsen in Verbindung mit den Konzepten zur konstruktiven und gewaltfreien Konfliktaustragung in der Schule zielen darauf, SchülerInnen zu befähigen, Schritt für Schritt ihre eigene Konfliktfähigkeit und Konfliktlösungskompetenz zu entwickeln und zu erweitern. Konfliktlotsenprojekte unterstützen die offene, einvernehmliche und selbstbestimmte Beilegung von Konflikten zwischen SchülerInnen. Diese Form der Beteiligung von konkreten Konflikten des Schulalltages ermöglicht allen Beteiligten Lernerfahrungen, die einen konstruktiven Umgang mit zukünftigen Streitigkeiten fördern. Die wesentlichen Elemente der Schulmediation sind in der weiter unten stehenden Abbildung „Elemente der Schulmediation“ zusammengefasst.

Die Vorbereitung auf die Rolle als Konfliktlotse, MediatorIn oder StreitschlichterIn steht im Mittelpunkt des Konfliktlotsenprojektes. Dafür werden interessierte SchülerInnen zu Konfliktlotsen ausgebildet. In der Schule übernimmt dann diese Gruppe die Aufgabe, in Konflikten zwischen den SchülerInnen zu vermitteln. Begleitet und unterstützt werden die Konfliktlotsen von mindestens zwei LehrerInnen bzw. SchulsozialarbeiterInnen. Für den Erfolg des Schlichtungsprogramms ist es bedeutsam, dass es sowohl vom Schulkollegium, der Elternschaft und der Schülerschaft akzeptiert und unterstützt wird. Darüber hinaus muss ein eigener Raum für die Streitschlichtungen zur Verfügung gestellt werden.

Im Rahmen der ersten Phase des Projektes in den Jahren 1997 und 1998 konnte an keiner der beteiligten Schule eine Streitschlichtungs-Arbeitsgruppe eingerichtet werden.¹⁵ In Phase II konnten direkt 17 SchülerInnen aus den 8. Klassen der Kurt-Tucholsky-Schule gewonnen werden. Die einzelnen Projektschritte des Konfliktlotsenprogramms für die Kurt-Tucholsky-Gesamtschule sind in der folgenden Aufstellung zusammengefasst.

¹⁵ zu den Gründen vgl. S.21

Projektschritte	Zeit
1. Abstimmung der einzelnen Projektschritte, der zeitlichen Abfolge und der jeweils erforderlichen organisatorischen Maßnahmen	20. Dezember 1999 8. Februar 2000
2. Vorstellung des Konfliktlotsenprojektes in sechs 8. Klassen und Gewinnung von interessierten SchülerInnen für die Ausbildung in Konfliktmediation	7. Februar 2000 8. Februar 2000
3. Ausbildung der Konfliktlotsen – 5-tägige Ganztagsausbildung	21.-25. Februar 2000
4. Ausbildung der LehrerInnen/SozialarbeiterInnen – integriert in die 5-tägige Ausbildung der SchülerInnen	21.-25. Februar 2000
5. Einrichtung der Streitschlichtungs-AG und Vorbereitung der des Demonstrationsrollenspiels für die Kollegiumsinformation und den Elternabend	März 2000
6. Information des Gesamtkollegiums mit Beteiligung von drei ausgebildeten SchlichterInnen, die an einem Fallbeispiel den Ablauf einer Streitschlichtung demonstrieren	7. März 2000
7. Information der Eltern der SchülerInnen der 5. Klassen mit Beteiligung von drei ausgebildeten SchlichterInnen, die an einem Fallbeispiel den Ablauf einer Streitschlichtung demonstrieren	21. März 2000
8. Einrichtung und Gestaltung des Streitschlichtungsraumes, Gestaltung eines Informationsaushanges über das Streitschlichtungsprogramm, Aufstellung und Abstimmung eines Dienstplanes der Konfliktlotsen Eröffnung des Streitschlichtungsraumes Beginn der Schlichtungsgesprächsangebote	März 2000 31. März 2000 3. April 2000
9. Direkte Information der SchülerInnen der 5. Klassen über das Streitschlichtungsprogramm durch die ausgebildeten SchlichterInnen in den 5. Klassen	April 2000
10. Treffen der Streitschlichtungs-AG: Auswertung der ersten Schlichtungserfahrungen und Absprache weitere AG-Termine zur Bearbeitung der aufgetretenen Probleme und Fragen aus der Praxis.	4. Mai 2000
11. Praxistag für interessierte LehrerInnen: „Mediation“. Die Weiterbildung wird am Nachmittag bis in den späten Abend durchgeführt.	11. Mai 2000
12. Praxisberatung der Streitschlichtungs-AG	Mai 2000 bis Dezember 2000

Das Konfliktlotsenprojekt an in der Kurt-Tucholsky-Schule bekam von Beginn an eine breite Unterstützung seitens des engagierten Schulkollegiums, der aufgeschlossenen und motivierten SchülerInnen, der die Streitschlichtungs-AG betreuenden PädagogInnen Claudia Bonn und Stefan Schroers. Erste Informationen zum Streitschlichtungsprojekt wurden bereits auf der Internet-Homepage der Schule eingestellt: <http://www.ktg-minden.de/schule/ssa-ss.htm>. Weitere Informationen über das Mindener Projekt sollen in den nächsten Monaten vom Bund für Soziale Verteidigung in den Bildungsserver des Landesinstituts für Schule und Weiterbildung NRW in Soest eingestellt werden (Bereich: Konstruktive Konfliktkultur <http://www.learn-line.nrw.de>).

Als Vorteile von Streitschlichtungsprojekten in Schulen gelten:

- sie entlasten den Schulbetrieb und sparen Kosten;
- sie vermindern Unterrichtsstörungen und disziplinarische Verstöße;
- sie entschärfen Konflikte zwischen Schüler und Schülerinnen;
- sie beugen körperlicher Gewalt und Vandalismus vor;
- sie stärken die Gemeinschaftsfähigkeit und Eigenverantwortung der Schüler und Schülerinnen und leisten einen Beitrag zur Demokratieerziehung der Erwachsenen von morgen.

Erfahrungen zeigen, dass die Schulmediation nachhaltig gewaltmindernde Wirkungen hat und den konstruktiven Umgang mit Konflikten sowohl innerhalb wie außerhalb der Schule positiv

beeinflusst. Streitschlichtungsprogramme wurden in den letzten Jahren von zahlreichen Schulen in ihr Schulprogramm aufgenommen und sind zu einem wichtigen Bestandteil des Schulprofils geworden.

Abbildung: Elemente der Schulmediation



6. Wirksamkeit der Programme zur konstruktiven Konfliktaustragung und Mediation

Die Wirksamkeit der Programme zur konstruktiven Konfliktaustragung hängt entscheidend davon ab, inwieweit es den einzelnen Einrichtungen gelingt, ihre Gesamtorganisation auf ein interessenausgleichsorientiertes Konfliktmanagement auszurichten. Als wegweisend für die Initiierung eines solchen Prozesses sehen wir das Konfliktmanagementmodell für Organisationen und Menschen von *Ury/Brett/Goldberg*. In ihrem Modell wird in einem systematischen Rahmen, in dem Machtstrukturen, Rechtspositionen und Interessengegensätze berücksichtigt werden, ein System des Konfliktmanagements entwickelt, in dem das bewusste Streben nach Interessenausgleich Vorrang hat vor der Frage, wer Recht hat oder mehr Macht besitzt.

Es werden hierbei grundsätzlich drei Wege zur Lösung eines Konfliktes unterschieden:

- **Interessen ausgleichen**

Interessen resultieren beispielsweise aus Bedürfnissen, Wünschen oder Ängsten, wie auch aus Dingen, die wir besitzen möchten oder um die wir uns Sorgen machen. Interessen beeinflussen unsere Überzeugungen und unser Streben nach materiellem Besitz. Sie werden sichtbar, wenn wir fragen, wozu wir die Dinge brauchen, was wir mit ihnen erreichen wollen und wofür wir sie gebrauchen wollen. Als zentrales Verfahren, um Interessen auszugleichen, gilt das *Verhandeln*. Bei interessenorientierten Verhandlungen wird die Konfliktbewältigung als ein gemeinsames Problem der Konfliktparteien angesehen, das auch von den beteiligten Parteien gelöst werden muß.

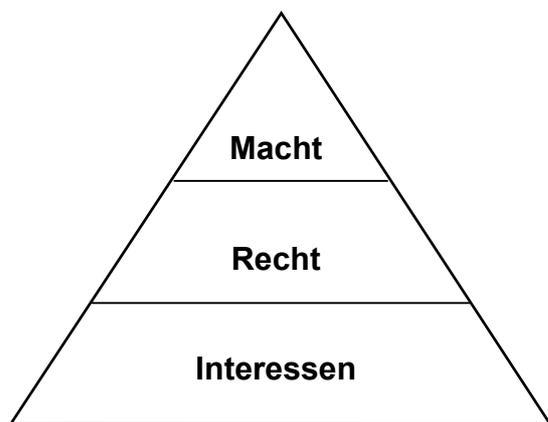
- **Entscheiden, wer im Recht ist**

Werden Normen gesetzlicher Art zur Konfliktbeilegung herangezogen, entscheidet in der Regel der Richter darüber, wer *im Recht* ist. Die Grenzen der Konfliktaustragung ergeben sich daraus, dass geltendes Recht nicht nach den Interessen und Bedürfnissen der Konfliktparteigen fragt und nicht nach außergerichtlicher Konfliktbeilegung sucht. Die Konfliktparteien entscheiden nicht über den Ausgang ihres Konflikts, sondern eine dritte Person wird beauftragt, ein Urteil zu fällen.

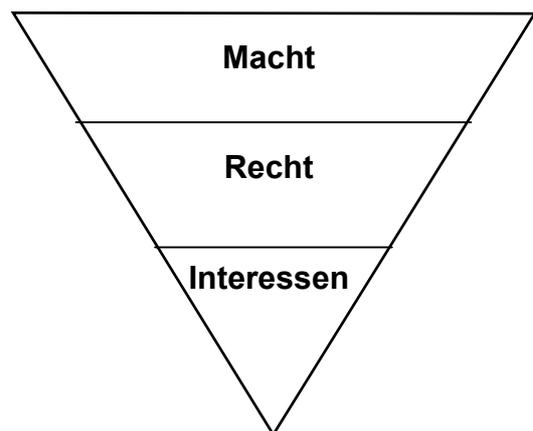
- **Machtdurchsetzung**

Die Durchsetzung von Interessen mittels Machtausübung dient im Rahmen der Konfliktlösung in der Regel dazu, die andere Konfliktpartei dazu zu zwingen etwas zu tun, was sie nicht will. Dies beinhaltet auch, der anderen Seite die Kosten der „Konfliktlösung“ aufzuerlegen oder zumindest anzudrohen. Machtauseinandersetzungen werden unter anderem bestimmt durch Abhängigkeits- und Stärkeverhältnisse.

Abbildung: Konfliktlösungssysteme¹⁶



Effektives Konfliktlösungssystem



Gestörtes Konfliktlösungssystem

Im Prozess der Konfliktaustragung wirken Wechselbeziehungen zwischen Interessen, Recht und Macht, d.h. auch ein Interessensausgleich findet nicht im rechtlosen Raum oder Machtvakuum statt, sondern unter Berücksichtigung oder mit Blick auf die Rechts- und Machtpositionen. Ein

¹⁶ W.L.Ury/J.M.Brett/S.B.Goldberg, Konfliktmanagement, Heyne: München, 1996, S.41

Interessenausgleich führt in der Regel zu zufriedenstellenden Ergebnissen, besseren Beziehungen, dauerhafteren Lösungen und potentiell auch zu geringeren Transaktionskosten.

Das bedeutet nicht, daß der Weg des Interessenausgleich ausschließlich gewählt werden sollte und generell einer Konfliktlösung, die auf Rechtsprinzipien oder der Ausübung von Macht beruht, vorzuziehen ist. Dies ist auch nicht immer möglich. Ziel der Entwicklung und Gestaltung eines auf Interessenausgleich basierenden Konfliktlösungssystems ist es jedoch, den Löwenanteil der Konflikte durch Interessenausgleich zu lösen und Rechtsstreitigkeiten und Machtkämpfe zu minimieren.

Zentral für die Wirksamkeit der Programme sind deshalb

- eine Orientierung der gesamten Einrichtung am Modell des interessenausgleichsorientierten Konfliktmanagements;
- eine ausreichenden Unterstützung durch das Kollegium der Schule oder des MitarbeiterInnenteams einer Jugendeinrichtung. Konkret heißt das, dass das Programm auch von denjenigen zumindest toleriert werden muss, die sich aktiv nicht beteiligen können oder wollen;
- eine kontinuierliche Umsetzung der verschiedenen Programmelemente im Alltag von Schule und Jugendarbeit, die mittelfristig eine breite Basis legt, um langfristig effiziente Konfliktregelungen und eine Minderung von Gewalt zu erzielen;
- die Schaffung von personellen und organisatorischen Freiräumen, die kurzfristig eventuell auch im Konflikt mit anderen Zielen der Einrichtung zu suchen sind.

Hinweis:

Die Ausbildungsunterlagen der StreitschlichterInnen der Kurt-Tucholsky-Gesamtschule sind als Ergänzungsheft zu diesem Hintergrund- und Diskussionspapier erhältlich.

7. Literaturverzeichnis

Beck, D., Konstruktive Konfliktlösung in der Schule - am Beispiel eines Projekts an einer Kölner Hauptschule, in: Lehrer-Schüler-Unterricht, Handbuch für den Schulalltag, Raab: Stuttgart, 1996, 17. Ergänzungslieferung

Besemer, C., Mediation, Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Freiburg, 1993

Blum, H./Knittel, G., Training zum gewaltfreien Eingreifen gegen Rechtsextremismus und rechtsextreme Gewalt, Trainingskollektiv Köln, 1994

Bunte, K./Bläsi, B./Südmersen, K., Dokumentation des Mindener Projektes: Kreative Konfliktbearbeitung im kommunalen Zusammenhang, BSV (Hg.), Ringstr. 9a, 32437 Minden, 1998

Faller, K./Kerntke, W./Wackmann, N., Konflikte selber lösen, Verlag an der Ruhr: Mülheim an der Ruhr, 1996

Goss-Mayr, H., Klärung der Begriffe und Reaktion auf Ungerechtigkeit (Passivität, Gegengewalt, aktive Gewaltfreiheit), in: Goss-Mayr, H./Goss, J., Evangelium und Ringen um den Frieden, Internationaler Versöhnungsbund: Uetersen, 1997

Hagedorn, O., Konfliktlotsen, Klett: Stuttgart, 1994

Judson, S., A Manual on Nonviolence and Children, New Society Publishers, Philadelphia (USA), 1984

Kohn, A., Mit vereinten Kräften – warum Kooperation der Konkurrenz überlegen ist, Beltz: Weinheim, 1989

NZ Foundation for Peace Studies, Auckland, USA, „Die coolen Schulen – Das Programm Vermittlung durch Seinesgleichen“ (ohne Jahresangabe), zu beziehen beim Bund für Soziale Verteidigung, Ringstr. 9a, 32427 Minden, T.: 0571-29456

Prutzmann, P u.a., Das freundliche Klassenzimmer, Weber Zucht & Co: Kassel, 1996

Südmersen, K., Kreative Konfliktbearbeitung im kommunalen Zusammenhang – Ein Konzept für die Stadt Minden, 1997

Tempel, H., Wege zum konstruktiven Umgang mit Konflikten – Erfahrungen aus der Arbeit in Grundschulklassen, Behörde für Schule, Jugend und Berufsausbildung, Amt für Schule, Hamburg (Hg.), 1996

Tillmann, K./Holler-Nowitski, B./Holtappels, H. G./Popp, H., Schülergewalt als Schulproblem, Juventa: Weinheim, 1999

Walker, J., Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Sekundarstufe I, Cornelsen: Frankfurt, 1995

Die Gesamt-Dokumentation des Mindener Projektes „Kreative Konfliktbearbeitung im kommunalen Zusammenhang“ - Phase I (AutorInnen: Kerstin Bunte, Burkhard Bläsi, Kurt Südmersen) kann zum Preis von 15,-€ + Versand bestellt werden beim:

Bund für Soziale Verteidigung, Schwarzer Weg 8, 32423 Minden

Tel: 0571-29456, Fax: 0571-23019

E-Mail: office@soziale-verteidigung.de

Für die Erstellung der **Graphiken**, die wesentlich zur Übersichtlichkeit und zum besseren Verständnis der Dokumentation beitragen, danke ich **Roland Lettau**.

Der Bund für Soziale Verteidigung entwickelt Konzeptionen für zielgruppenspezifische

- **Fortbildungen in konstruktiver Konfliktbearbeitung,**
- **Seminare im Bereich Mediation,**
- **Gewaltprävention in kommunalen Sozialräumen,**
- **gewaltfreie Trainings.**

Informations- und Fortbildungsveranstaltungen, Trainings und Seminare führen wir auf Anfrage gerne vor Ort durch. Wir arbeiten dabei immer wieder mit verschiedenen Einrichtungen der Bildungsarbeit zusammen, wie beispielsweise mit dem Landesinstitut für Schule und Weiterbildung NRW, dem Fränkischen Bildungswerk für Friedensarbeit e.V., der Bildungs- und Begegnungsstätte Kurve Wustrow, der Werkstatt für Gewaltfreie Aktion in Freiburg, dem Bildungswerk UMBRUCH in Köln und dem Kölner Trainingskollektiv für gewaltfreie Aktion und kreative Konfliktlösung.

Ansprechpartner:

Bund für Soziale Verteidigung, Schwarzer Weg 8, 32423 Minden

Detlef Beck

Kurt Südmersen

Telefon: 0571-29456 (tagsüber) oder 05731-798425 (abends)

Telefon: 0571-850871